

KRISE, WELCHE KRISE?

INTERNATIONALISIERUNG
IN BEWEGTEN ZEITEN

ERNST LEISTE • TASSILO ZYWIETZ • HANS GÄNG

A woman with her hair in a bun, wearing a red long-sleeved top and a white skirt, stands with her arms outstretched on top of a large globe. The globe is dark and textured, representing Earth. The background consists of light-colored, vertically pleated curtains.


local global

KRISE, WELCHE KRISE?

Internationalisierung in bewegten Zeiten



IMPRESSUM

Autoren:

Ernst Leiste

Tassilo Zywietz

Hans Gäng

ISBN-13: 978-3-9817242-1-9

© local global GmbH, Stuttgart 2016

Herausgeber: local global GmbH
Marienstraße 5, 70178 Stuttgart

Druck: Alfa print, s.r.o. (GmbH)

Printed in Slovakia

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt, insbesondere der Nachdruck von Auszügen, die fotomechanische Wiedergabe und die Speicherung in elektronischen Medien. Auch die unlautere Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Verarbeitung oder Weitergabe in elektronischer Form ist untersagt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags und Autors unzulässig und strafbar.



www.localglobal.de

KRISE, WELCHE KRISE?

INTERNATIONALISIERUNG IN BEWEGTEN ZEITEN

in Kooperation mit:



2016
local global
Stuttgart

INHALT

VORWORT	10
---------	----

1 WIE DER EXPORT ALLEN KRISEN TROTZTE

1 Aufwind in der EU und Boom in den USA kompensieren das schwache Geschäft in den BRIC-Staaten. Chancen in neuen Märkten weltweit.	12
---	----

1.1 Wie der deutsche Export der Finanzkrise trotzte	14
1.2 Europäische Märkte machen Mut	22
1.3 Amerika-Geschäft im Boom	39
1.4 Asien-Export legt weiter zu	45

2 DIE ERFOLGSFAKTOREN

2 Der DIHK hat 5000 Unternehmen über 10 Jahre hinweg befragt, wie sie Internationalisierung angehen. Die Antworten sind in Krise und Boom fast identisch.	57
--	----

Was bringt den Erfolg im Auslandsgeschäft?	58
2.1 Zielmärkte	59
2.2 Aktivitätsformen	61
2.3 Schlüsselfaktoren	64
2.4 Handelshemmnisse	65
2.5 Freihandelsabkommen TTIP	67

3

“KRISE, WELCHE KRISE?”

Unternehmer berichten, wie sie ihre Unternehmen durch regionale Krisen und aktuelle globale Herausforderungen navigieren.

69

Industrie 4.0 - Chance in Wachstumsmärkten:

Interview mit **Dr. Dipl. Ing. Eberhard Veit**

70

Global vernetzt denken - und den Wandel annehmen:

Interview mit **Dr. Peter Köhler**, Vorstandsvorsitzender Weidmüller GmbH & Co. KG

76

Komplexität für den Kunden weltweit meistern:

Interview mit **Dr. Robert Bauer**, Vorstandsvorsitzender SICK AG

80

Ständig neue Herausforderungen gehören zum Alltag:

Interview mit **Ulrich Dietz**, Vorstandsvorsitzender GFT Technologies SE

86

Know-how-Transfer für den Erfolg vor Ort:

Interview mit **Matthias S. Heinz**, Geschäftsführer KOMET GROUP GmbH

92

Mit Wissen und Werten grenzüberschreitend überzeugen:

Interview mit **Renate Pilz**, Vorsitzende der Geschäftsführung, Pilz GmbH & Co. KG

98

Wir sind gestärkt aus der Krise gegangen:

Interview mit **Peter Fendl**, Vorstandsvorsitzender Ziehl-Abegg SE

104

Über die Autoren

109

VORWORT

Zwischen Boom und Krise

Es ist fast schon vergessen, dass nach der Finanzkrise 2008 und 2009 auch das Erfolgsmodell der deutschen Exportwirtschaft in Frage stand. Damals gab es dramatische Einbrüche auch in den sogenannten "realwirtschaftlichen" Märkten der Welt. Kurzarbeit in Deutschland traf damals auch Unternehmen, die man "Hidden Champions" oder stolz "Weltmarktführer" nennt.

Sichere Navigation durch eine in an allen Märkten gleichzeitig spürbare Krise war damals die große Aufgabe. Bei der Premiere der GlobalConnect 2008 in Stuttgart und an den anderen Treffpunkten der deutschen Exportwirtschaft war zentrales Thema, ob, wie und wo die Exportunternehmen neuen Handlungsspielraum gewinnen könnten.

Wie sich der deutsche Export in dem längeren Zeitraum seit dieser heftigen Erschütterung 2008 und 2009 entwickelt hat, analysiert der erste Teil dieser Publikation. Ernst Leiste, der für Germany Trade & Invest über viele Jahre die Beobachtung der internationalen Märkte verantwortete, analysiert regionale Trends und Entwicklungen. Ein wichtiges Ergebnis: Auf relevanten Märkten durchzuhalten, half der Exportwirtschaft, regionale Einbrüche zu kompensieren und auf Wachstumskurs zu bleiben.

Der zweite Teil der Publikation zeigt, dass für die 5000 vom DIHK befragten auslandsaktiven Unternehmen die Präsenz auf den verschiedenen Märkten der Welt das ist, was man heute als "alternativlos" bezeichnet. Die Bewertung der Erfolgsfaktoren hat sich weder in den Krisen- noch in den Boomjahren wesentlich geändert, wie Tassilo Zywiets - einer der Initiatoren der DIHK-Umfrage "Going International" - in seinem Rückblick auf die letzten zehn Jahre analysiert.

Zu den vergangenen wie den aktuellen Herausforderungen - Digitalisierung, Geopolitik und der anhaltende Krisenmodus regionaler Märkte - habe ich in persönlichen Gesprächen mehrere Unternehmer befragt. Der dritte Teil des Buchs enthält mittelständische Antworten, wie die Position im globalen Wettbewerb proaktiv zu gestalten und Zukunft zu sichern ist.

Das Buch liefert Material zum Stand der Internationalisierung. Die Interviews und das Buch insgesamt könnten für Sie als Leser einige Anregungen für Ihre eigene internationale Strategie enthalten. Es sieht zur Jahresmitte 2016 so aus, dass die Zeiten und Märkte bewegt und Erfahrungen im Umgang mit Krise und Boom wertvoll bleiben.

HANS GÄNG

WIE DER EXPORT ALLEN KRISEN TROTZTE

**Aufwind in der EU und Boom
in den USA kompensieren das
schwache Geschäft in den BRIC-
Staaten. Chancen in neuen
Märkten weltweit.**

von ERNST LEISTE

Exportwachstum 2015: +6,4%



Die deutschen Ausfuhren in die Top-Exportmärkte USA und Frankreich sind im 1. Halbjahr 2016 erstmals seit Jahren um 4,1% bzw. 2,1% gesunken, auch die Exporte in die viel gepriesenen BRIC-Staaten befinden sich auf Talfahrt, das Brexit-Votum lässt um den boomenden UK-Export fürchten, die Ausfuhren nach Russland haben sich gegenüber 2012 nahezu halbiert, die seit Jahren boomenden Exporte nach China sanken 2015 erstmals seit Jahren um 4,2%, die Ausfuhren nach Brasilien unterschritten die 10 Mrd. Euro-Marke, die Börsen spielen wegen weltweiter Konjunktursorgen, Brexit-Ängsten oder schwacher Rohstoffmärkte verrückt, Flüchtlingsprobleme und

Terrorgefahr bereiten Sorgen, aber dennoch legt der deutsche Gesamtexport 2015 um satte 6,4% - und damit viel schneller als der Welthandel - auf den neuen Rekordwert von 1.196 Mrd. Euro zu.

Wie kann das sein, fragen sich viele Beobachter des globalen Warenverkehrs? Die kurze Erklärung ist, dass es der deutschen Exportwirtschaft trotz Finanz- und Euro-Krise, China-Ängsten, Russland-Sanktionen, Sorgen um Griechenland, Portugal oder Italien sehr gut gelungen ist, neue Märkte zu erschließen oder traditionelle Märkte in der Nachbarschaft wieder zu entdecken.

1. WIE DER DEUTSCHE EXPORT DER FINANZKRISE TROTZTE

+49%

im Export von 2009 bis 2015

Als am 15. September 2008 die US-amerikanische Investmentbank Lehman Brothers infolge der Finanzkrise Insolvenz beantragen musste und damit das globale Finanzsystem an den Rand des Kollaps brachte, blieb davon auch der deutsche Außenhandel zunächst nicht unberührt. Doch der deutsche Export erholte sich sehr rasch und erweist sich auch gegenwärtig als überaus robust. Ein Hauptgrund dafür ist, dass es den stark exportorientierten, vielfach mittelständischen deutschen Unternehmen gelingt, ihre Absatzmärkte weiter zu diversifizieren und somit Umsatzeinbrüche durch Neugeschäft in anderen Teilen der Welt auszugleichen.

So legten die deutschen Warenausfuhren seit dem Höhepunkt der Krise im Jahr 2009, als die Exporte um etwa 20% auf 803 Mrd. Euro eingebrochen waren, bereits im Folgejahr im gleichen Maße wieder zu. Und bis 2015 war sogar eine deutliche Zunahme auf 1.196 Mrd. Euro zu verzeichnen. Dieser Zuwachs um fast 400 Mrd. Euro stellt gegenüber 2009 ein sattes Plus von knapp 50% bzw. hochgerechnet ein Durchschnittswachstum von beinahe 7% p.a. dar.

EUROPA-EXPORT LEGT SEIT 2009 UM 220 MRD. EURO ZU – HOHES WACHSTUM IN SCHWELLENLÄNDERN

Zu der Erholung seit dem Höhepunkt der Finanzkrise trug mit 220 Mrd. Euro Exportzuwachs vor allem Europa bei, neue Geschäfte mit Asien brachten 83 Mrd. Euro, mehr Order aus Amerika erfreuten deutsche Exporteure mit zusätzlich 79 Mrd. Euro. Eher mager fiel dagegen das Neugeschäft von 2009 bis 2015 mit Afrika bzw. Australien aus, denn hier gab es „nur“ 6,6 Mrd. bzw. 3,1 Mrd. Euro plus.

Andererseits zeigt sich bei einer Analyse der Ausfuhrzahlen auch, dass deutsche Unternehmen gerade in Krisenzeiten systematisch neue Märkte

erschließen. So stiegen die Exporte in Drittländer sehr viel rascher an als etwa das bereits etablierte Geschäft mit Nachbarländern. Die höchsten prozentualen Steigerungen gab es nämlich von 2009 bis 2015 mit außergewöhnlichen Zuwächsen von +99,8% bzw. +73,7% bei den Exporten nach Amerika – getrieben durch das exzellente US-Geschäft – und nach Asien, hier vor allem durch den China-Boom. In der Rangfolge der Kontinente folgte Australien/Ozeanien mit plus 43,1% von 2009 bis 2015 in deutlichem Abstand, vor Afrika mit plus 38,1%. „Good Old Europe“ musste sich dagegen mit 37,4% bescheiden.

Deutsche Exporte 2008e – 2015 nach Erdteilen (in Mio. Euro)

Erdteile	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Afrika	19.653	17.438	19.984	20.733	21.936	21.817	22.521	24.085
Amerika	101.866	78.727	99.464	110.424	128.703	130.427	135.293	157.296
Asien	120.102	113.179	148.231	167.574	179.630	179.038	190.973	196.579
Australien/Ozeanien	7.595	7.147	8.972	9.479	10.727	9.946	9.566	10.229
Europa	733.075	585.800	675.008	752.279	751.056	748.143	761.898	805.171
Verschiedenes	1.848	1.020	300	737	3.715	3.745	3.495	2.574
Insgesamt	984.140	803.312	951.959	1.061.225	1.095.766	1.093.115	1.123.746	1.195.935

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis)



EXPORTWELTMEISTER PRO KOPF

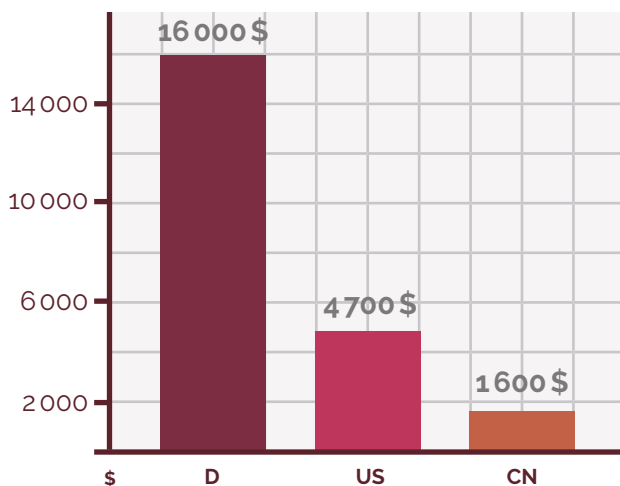
Der medienwirksame Titel des „Exportweltmeisters“ ging zwar bereits 2008 an China verloren, doch sollte dies bei deutschen Exportleitern nicht zu großer Trübsal führen. Denn betrachtet man etwa den Indikator „Exporte pro Kopf der Bevölkerung“ sieht das Ranking wieder ganz anders aus.

Zudem expandieren die deutschen Ausfuhren derzeit schneller als der Welthandel, und auch der Beitrag, den der Export zum BIP-Wachstum und damit zum Wohlstand in Deutschland beiträgt, wächst kontinuierlich an. Der Export bleibt damit ein Zugpferd für die deutsche Wirtschaft, fast jeder zweite in Deutschland erwirtschaftete Euro wird inzwischen durch Exportaktivitäten verdient. Zudem schafft vor allem der exportorientierte deutsche Mittelstand immer mehr Jobs durch gute Auslandsgeschäfte.

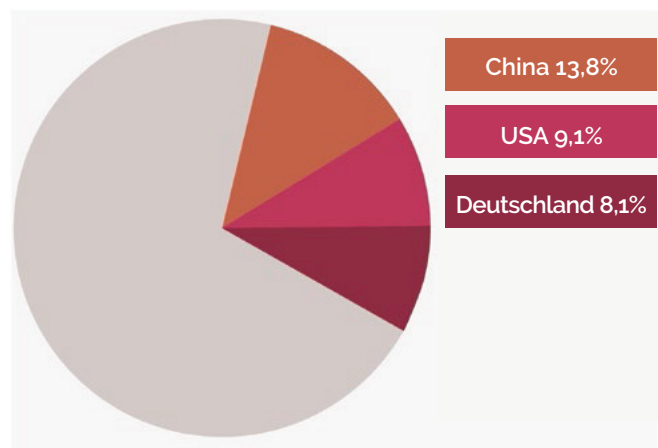
Gemessen am Warenhandel lag Deutschland 2015 nach Daten des WTO Secretariat mit 1.329 Mrd. \$ nur an dritter Stelle der weltweit größten Exportnationen mit deutlichem Abstand zur VR China (2.275 Mrd. \$) und hinter den USA (1.505 Mrd. \$).

Von Bedeutung ist bei diesem Indikator, dass der „Exportweltmeister“ auf US-Dollar-Basis ermittelt wird und nur der Warenhandel und nicht etwa auch Dienstleistungen erfasst werden. Durch das in letzter Zeit stark schwankende Wechselkursverhältnis des „Greenback“ zum Euro wird das Ranking der „Top-Ten“ im Welthandel erheblich beeinflusst.

2015: Export pro Kopf



2015: Anteile am Warenhandel



Die Top-Ten im Welthandel 2015 (Wert in Mrd. US\$, Anteil am Welthandel und Veränderung in %)

Rang	Export/ Land	Wert	Anteil	Veränd.	Rang	Import/ Land	Wert	Anteil	Veränd.
	Weltexport insgesamt	16.482	100	-13		Weltimport insgesamt	16.766	100	-12
1	VR China	2.275	13,8	-3	1	USA	2.308	13,8	-4
2	USA	1.505	9,1	-7	2	VR China	1.682	10,0	-14
3	Deutschland	1.329	8,1	-11	3	Deutschland	1.050	6,3	-13
4	Japan	625	3,8	-10	4	Japan	648	3,9	-20
5	Niederlande	567	3,4	-16	5	Vereinigtes Königreich	626	3,7	-9
6	Korea (Rep.)	527	3,2	-8	6	Frankreich	573	3,4	-15
7	Frankreich	506	3,1	-13	7	Niederlande	506	3,0	-14
8	Vereinigtes Königreich	460	2,8	-9	8	Korea (Rep.)	436	2,6	-17
9	Italien	459	2,8	-13	9	Kanada	436	2,6	-9
10	Kanada	408	2,5	-14	10	Italien	409	2,4	-14

Quelle: WTO Sekretariat

Auch beim Export von Dienstleistungen verteidigte Deutschland **2015 mit 246 Mrd. \$**, hinter den USA (690 Mrd. \$) und dem Vereinigten Königreich (341 Mrd. \$) knapp den dritten Platz vor Frankreich und der VR China.

Die Top-Ten im Dienstleistungsex- und -import 2015

(Wert in Mrd. \$, Anteil und Veränderung in %)

Rang	Export/Land	Wert	Anteil	Veränd.	Rang	Import/Land	Wert	Anteil	Veränd.
	Dienstleist.- Export insg.	4.675	100	-6		Dienstleist.- Import insg.	4.570	100	-5
1	USA	690	14,8	0	1	USA	469	10,3	4
2	Vereinigtes Königreich	341	7,3	-5	2	VR China	437	9,6	15
3	Deutschland	246	5,3	-10	3	Deutschland	292	6,4	-12
4	Frankreich	239	5,1	-13	4	Frankreich	224	4,9	-11
5	VR China	229	4,9	-1	5	Vereinigtes Königreich	205	4,5	-2
6	Niederlande	176	3,8	-10	6	Japan	174	3,8	-9
7	Japan	158	3,4	0	7	Niederlande	166	3,6	-4
8	Indien	158	3,4	1	8	Irland	151	3,3	5
9	Singapur	140	3,0	-7	9	Singapur	144	3,1	-8
10	Irland	128	2,7	-4	10	Indien	126	2,7	-1

Quelle: WTO Sekretariat

Das Bild ändert sich allerdings komplett, wenn man den Indikator „Exporte pro Kopf der Bevölkerung“ zum Maßstab des Exporterfolges nimmt. Denn hier hängt Deutschland China und die USA klar ab. So exportierte Deutschland 2015 pro Kopf der Bevölkerung Waren für über 16.000 US-Dollar in alle Welt, in der VR China waren es nur etwas über 1.600 \$, in den USA knapp 4.700 \$, aber der Abstand zu Deutschland ist doch gewaltig.

Einen Wermutstropfen gibt es allerdings auch bei dieser Kennziffer, denn Spitzenreiter ist hier Singapur: Der südostasiatische Stadtstaat erreichte 2015 – stark beflügelt durch die hohen Re-Exporte - einen Exportwert von knapp 64.000 \$ pro Kopf der Bevölkerung.

DEUTSCHE AUSFUHREN EXPANDIEREN SCHNELLER ALS DER WELTHANDEL:

Nicht scheuen muss Deutschland auch den internationalen Vergleich im Welthandel. Nach Zahlen der World Trade Organization (WTO) nahm der globale Warenverkehr 2015 nämlich nur um 2,8% zu. Auch in den Jahren 2016 und 2017 soll es mit +2,8% bzw. 3,6% eher moderat aufwärts gehen. Der deutsche Export stieg dagegen 2015 um 6,4% an.

Nach einer Neuberechnung des Statistischen Bundesamtes hat sich die Exportquote in Deutschland seit 1991 fast verdoppelt, gegenüber dem Krisenjahr 2009 stieg der Exportanteil am BIP um über 9 Prozentpunkte auf 46,9% an. Da Deutschland traditionell mehr exportiert als importiert, steigt auch der Außenbeitrag, der Saldo zwischen Exporten und Importen von Waren und Dienstleistungen, kontinuierlich an. In Euro ausgedrückt überstiegen die deutschen Warenausfuhren die Importe 2014 um knapp 217 Mrd. Euro, 2015 stieg die Außenhandelsbilanz weiter auf 248 Mrd. Euro an.

Deutsche Ex- und Importanteile am BIP (in % des Bruttoinlandsprodukts, jeweilige Preise)

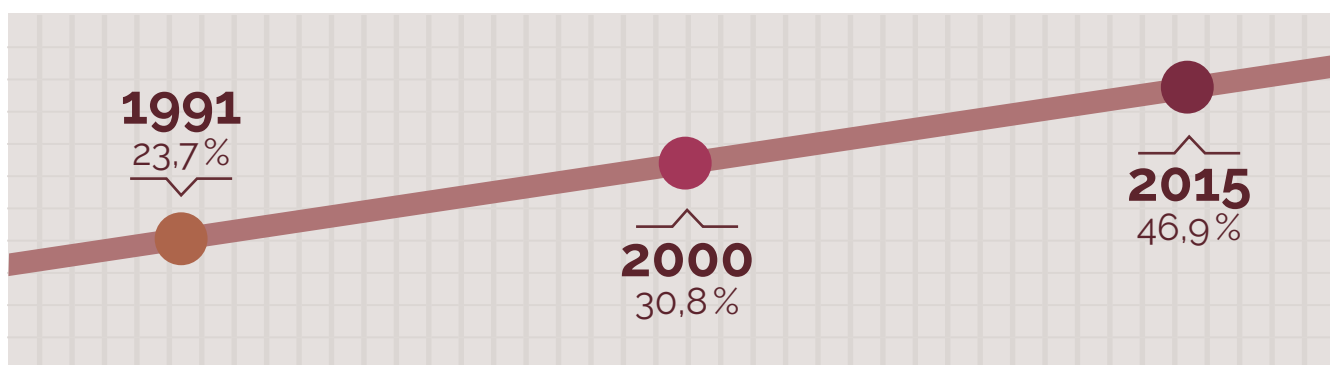
Jahr	Exportquote 1)	Importquote 2)	Außenbeitrag 2)
1991	23,7	24,2	-0,5
2000	30,8	30,6	0,3
2008	43,5	37,5	6,0
2009	37,8	32,9	4,9
2010	42,3	37,1	5,2
2011	44,8	39,9	4,9
2012	46,0	39,9	6,1
2013	45,5	39,5	6,0
2014	45,7	39,0	6,7
2015	46,9	39,1	7,8

1) Waren und Dienstleistungen

2) Saldo zwischen Exporten und Importen von Waren und Dienstleistungen

Quelle: Destatis; Ergebnisse der VGR-Revision 2014

Exportanteil am BIP



EURO-KURS WIRKT ALS TURBO

Allen Krisen zum Trotz hat der deutsche Export 2015 deutlich an Fahrt zugelegt. Während der Welthandel – wie erwähnt – 2016 nur um etwa 2,8% expandieren dürfte, stiegen die deutschen Warenexporte 2015 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes um 6,4% auf 1.196 Mrd. Euro an. Dabei wurden die Zuwachsraten der letzten drei Jahre deutlich übertroffen, denn 2012 und 2014 legten die Ausfuhren des ehemaligen Exportweltmeisters nur um eher bescheidene 3,3 bzw. 3,7% zu, 2013 ging es sogar mit -0,2% leicht bergab.

Die neuerliche Stärke der deutschen Exporteure geht sicher zu einem größeren Teil auf die Euro-Schwäche zurück. So hat der Euro gegenüber dem US-Dollar von Anfang 2014 bis Anfang 2016 bereits rd. 20% an Wert verloren, was deutsche Produkte deutlich billiger macht.

Da aber 2014 nach Erkenntnissen von Destatis nur 26,1% der Exportgeschäfte in Drittländer auf US-Dollar-Basis erfolgten, dürften nicht nur die Währungseffekte, sondern vor allem die überaus leistungsfähigen deutschen Produkte auf den Weltmärkten zum Erfolg geführt haben.

“

Die überaus leistungsfähigen deutschen Produkte haben auf den Weltmärkten zum Erfolg geführt.



Exportrangfolge 2015

RANG	Bestimmungsland	Mio. Euro
01	Vereinigte Staaten	113.900
02	Frankreich	103.047
03	Vereinigtes Königreich	89.292
04	Niederlande	79.517
05	VR China	71.211
06	Italien	58.102
07	Österreich	58.041
08	Polen	52.109
09	Schweiz	49.252
10	Belgien	41.375
11	Spanien	38.783
12	Tschechische Repu- blik	36.479
13	Schweden	23.067
14	Türkei	22.403
15	Russische Föderation	21.768

RANG	Bestimmungsland	Mio. Euro
16	Ungarn	21.721
17	Republik Korea	17.899
18	Dänemark	17.595
19	Japan	17.026
20	Vereinigte Arabische Emirate	14.626
21	Slowakei	12.373
22	Rumänien	12.180
23	Mexiko	11.095
24	Saudi-Arabien	9.974
25	Kanada	9.909
26	Brasilien	9.894
27	Indien	9.753
28	Südafrika	9.632
29	Finnland	9.049
30	Australien	8.430

Quelle: Destatis

2. EUROPÄISCHE MÄRKTE MACHEN MUT

+43,3

MRD. EURO

Exportzuwachs in Europa 2015

Europäische Märkte haben 2015 mit einem Zuwachs von 43,3 Mrd. Euro wesentlich zum guten Gesamtergebnis der deutschen Ausfuhren beigetragen und gleichzeitig Einbrüche im Russland- oder Ukraine-Geschäft mehr als vergessen gemacht. Dieser Trend hielt auch im 1. Halbjahr 2016 nach aktuellen Daten des Statistischen Bundesamtes an, denn die deutschen Exporte in europäische Märkte stiegen überdurchschnittlich um weitere 12 Mrd. Euro oder 3,0% auf 414,4 Mrd. Euro an. Und dies, obwohl das Frankreich-Geschäft erstmals seit 2013 schwächelte. Die Perspektiven für die wichtigsten europäischen Märkte, die meist durchaus ermutigend sind, werden im Folgenden skizziert.

Ländergruppe, Bestimmungsland	Wert	Veränderung
Insgesamt	1.195.935	+ 6,4
Europa.	805.171	+ 5,7
dav.: EU - Länder	693.901	+ 7,0
dav.: Eurozone	435.384	+ 5,2
dav.: Belgien	41.375	- 1,5
Estland	1.584	- 7,8
Finnland	9.049	+ 3,2
Frankreich	103.047	+ 2,5
Griechenland	4.689	- 3,4
Irland	5.837	+ 12,0
Italien	58.102	+ 7,1
Lettland	1.597	+ 5,4
Litauen	2.752	+ 7,3
Luxemburg	5.261	- 1,5
Malta	703	+ 21,7
Niederlande	79.517	+ 9,3
Österreich	58.041	+ 4,0
Portugal	7.546	+ 6,4
Slowakei	12.373	+ 10,0
Slowenien	4.571	+ 11,5

Deutsche Exporte 2015 in ausgewählte Länder und Ländergruppen

(Werte in Mio. Euro; Veränderung gegenüber Vorjahr in %)

Ländergruppe/ Bestimmungsland	Wert	Veränderung	Ländergruppe/ Bestimmungsland	Wert	Veränderung
			Amerika	157.296	+ 16,3
Spanien	38.783	+ 11,4	dav.: NAFTA - Länder	134.904	+ 18,7
Zypern	556	- 2,6	USA	113.900	+ 18,7
dav.: Nicht - Eurozone	258.518	+ 10,2	Kanada	9.909	+ 14,8
dav.: Bulgarien	3.443	+ 4,9	Mexiko	11.095	+ 22,4
Dänemark	17.595	+ 4,8	Brasilien	9.894	- 4,7
Kroatien	2.632	+ 17,1	Argentinien	2.658	+ 9,0
Polen	52.109	+ 9,3	Chile	2.393	+ 13,2
Rumänien	12.180	+ 13,2	Asien	196.579	+ 2,9
Schweden	23.067	+ 7,5	dav.: ASEAN - Länder	22.990	+ 2,8
Tschech. Republik	36.479	+ 9,0	VR China	71.211	- 4,2
Ungarn	21.721	+ 9,5	Indien	9.753	+ 9,7
Vereinigtes Königreich	89.292	+ 12,8	Korea Rep.	17.889	+ 14,6
dav.: Europa ohne EU	111.270	- 1,9	Japan	17.026	+ 0,7
dav.: Norwegen.	8.151	- 3,7	Taiwan	7.403	+ 7,7
Russland	21.768	- 25,5	Indonesien	2.656	- 10,0
Schweiz	49.252	+ 6,6	Vietnam	2.292	+ 16,0
Türkei	22.403	+ 16,4	Philippinen	2.149	+ 5,7
Afrika	24.085	+ 6,9	Iran	2.068	- 13,2
dav.: Südafrika	9.632	+ 16,1	Saudi-Arabien	9.974	+ 12,3
			VAE	14.626	+ 28,7
			Australien und Ozeanien	10.229	+ 6,9
			dav.: Australien	8.430	+ 8,1

Quelle: Statistisches Bundesamt,
Fachserie 7 Reihe 1

GTAI: NEUES GESCHÄFT IN FRANKREICH

Obwohl Frankreich 2015 erstmals seine Position als wichtigste Exportdestination an die USA verloren hat, entspricht das Liefervolumen von 103 Mrd. Euro im Jahr 2015 fast dem fünffachen Wert der deutschen Exporte nach Russland oder mehr als dem Zehnfachen der viel gepriesenen Schwellenländer Brasilien, Indien oder Südafrika.

Zwar mussten sich die deutschen Exporteure mit einem Zuwachs der Frankreich-Geschäfte von nur 2,5% im Jahr 2015 bescheiden, und im 1. Halbjahr 2016 war mit minus 2,1% auf 52,1 Mrd. Euro sogar ein leichter Rückgang zu verkraften. Doch angesichts der sich leicht aufhellenden Konjunktur dürften mittelfristig wieder mehr Lieferungen über den Rhein möglich sein. Der IWF erhöhte seine jüngste BIP-Prognose von Juli 2016 für das Gesamtjahr auf +1,5%, 2017 soll es dann immerhin einen BIP-Zuwachs von 1,2% geben. Und dies trotz erheblicher

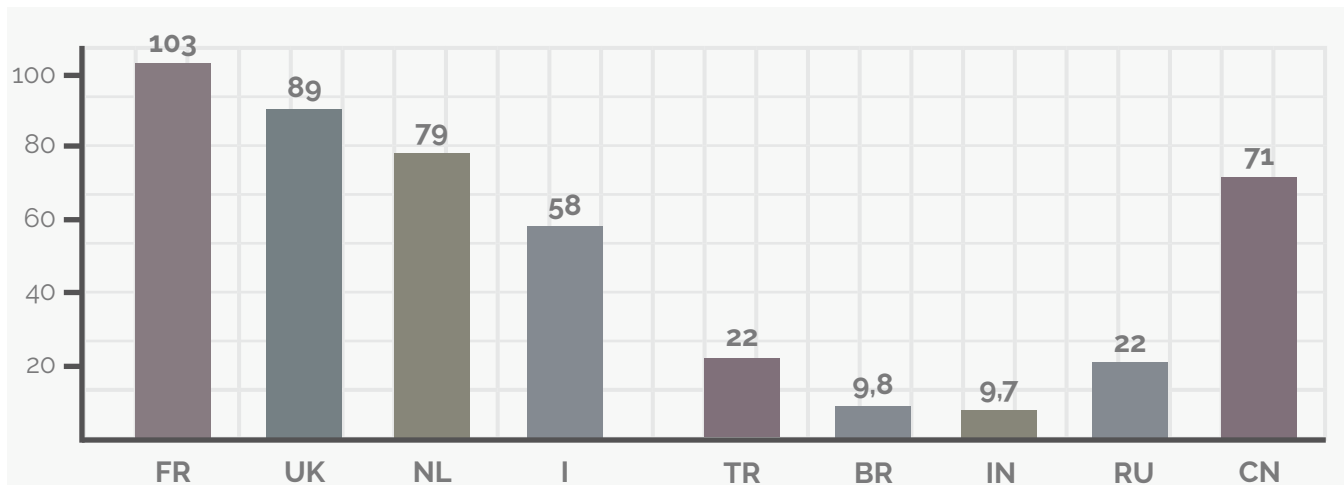
Unsicherheitsfaktoren, wie Terror-Gefahr, Brexit-Sorgen, der Entwicklung wichtiger außereuropäischer Märkte oder dem Fortgang der Reformen der Arbeitsgesetzgebung, die die französische Wirtschaft weiterhin belasten.

Nach Analysen von Germany Trade & Invest von Mitte 2016 hat sich die Auftragslage in etlichen französischen Branchen merklich verbessert. Die Nachfrage nach Maschinen und Ausrüstungen steigt. Günstig entwickeln sich vor allem die Bestellungen von Industrierobotern, Mess- und Regeltechnik, Verpackungsmaschinen und Ausrüstungen für Maschinen. Impulse kommen weiterhin aus der Luft- und Raumfahrtbranche und der Kfz-Industrie.

Deutsche Exporte nach Frankreich (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
93.718	2,2	81.304	-13,2	89.582	10,2	101.444	13,2	102.911	1,4	99.980	-2,8	101.954	2,0	103.047	2,5

EU-Nachbarn vs. Schwellenmärkte



Export in Mrd. Euro 2015

Der Autoabsatz in Frankreich hat sich 2015 um rund 6% erhöht, woran Importwagen mit einem Plus von 9,4% einen überdurchschnittlichen Anteil hatten. 2016 setzt sich der Aufwärtstrend unvermindert fort. Aber auch Bereiche wie die Kunststoff- und Gummiindustrie, die Textil- und die Papierherstellung sowie die Nahrungsmittelbranche modernisieren und erweitern ihren Produktionsapparat.

Positive Signale erwartet die GTAI auch in der Informations- und Kommunikationstechnik, besonders in der Softwareentwicklung und dem Bereich SMACS (Social, Mobility, Analytics, Cloud, Security). Der Ausbau der Kommunikationsinfrastruktur in Mobil- (4G) wie im Festnetz (Glasfaser) schafft eine steigende Nachfrage nach entsprechender Ausrüstung. 2 Mrd. Euro sollen in den kommenden fünf Jahren für Investitionen in die Informationstechnik der Krankenhäuser und die Vernetzung der Institutionen bereitgestellt werden.

Investiert wird auch in der Umwelttechnik. Die mehrjährige Leitplanung für die Ressource Wasser setzt im Zeitraum 2016 bis 2021 ein Investitionsvolumen von rund 25 Mrd. Euro an. Die Modernisierung von Kläranlagen betrifft neben weiteren Reinigungsstufen auch die Automatisierung und die Erhöhung der Energieeffizienz. Insbesondere die 2014 geschaffene Möglichkeit, aus Klärschlamm gewonnenes Biomethan in das Gasnetz einzuspeisen, zieht erste Investitionen nach sich.

Das im Sommer 2015 verabschiedete Gesetz zur Energiewende sieht u.a. vor, den Anteil der Kernenergie an der Stromerzeugung in Frankreich bis 2025 von 75% auf 50% zu reduzieren. Mit einem Budget von 51 Mrd. Euro will der Stromkonzern EDF seine 58 Reaktoren bis dahin generalüberholen und wesentliche Komponenten durch modernere ersetzen. Die Kapazität bei den erneuerbaren Energien hat sich 2015 um rund 2 GW erhöht.

ZUWÄCHSE IN SPANIEN UND ITALIEN

Hoffnungsvoll stimmt auch die Entwicklung in den wichtigen Absatzmärkten Spanien und Italien. Hier sehen die IWF-Ökonomen langsam Licht am Ende des Tunnels. Denn Spanien soll sich trotz der innenpolitischen Turbulenzen 2016 und 2017 mit erwarteten BIP-Zuwächsen von 2,6% bzw. 2,1% wesentlich schneller als die gesamte Euro-Zone entwickeln. Italien soll 2016 und 2017 immerhin mit BIP-Zuwächsen um die 1% die lange Rezessionsphase verlassen.

Die einsetzende Erholung spiegelt sich bereits in den Exportzahlen wider, 2015 stiegen die deutschen Ausfuhren nach Spanien um 11,4% auf 38,8 Mrd. Euro - zum Rekordwert von vor der Finanzkrise (2007: 47,6 Mrd. Euro) besteht jedoch noch reichlich Luft nach oben. Bei einem satten Zuwachs von 7,1% auf 20,8 Mrd. Euro im 1. Halbjahr 2016 ist der Aufwärtstrend beim Spanien-Export nach Destatis-Zahlen weiterhin ungebrochen. Die Prognosen zu einzelnen spanischen Kernbranchen sieht die GTAI sehr positiv. Seit drei Jahren fließen wieder verstärkt ausländische produktive Direktinvestitionen ins Land; 2015 waren es laut Wirtschaftsministerium 21,7 Mrd. Euro. Spaniens Unternehmen investieren, unterstützt durch günstigere Kredite, die staatliche Industrialisierungspolitik und EU-Fördermittel. In zum Teil großen Projekten stecken die Kfz-Industrie, Pharmabranche, Metallverarbeitung. Spanien importierte 2015 um 20% mehr Maschinen und Teile im Wert von 22 Mrd. Euro, das wichtigste Lieferland ist dabei Deutschland.

Als zweitgrößter Kfz-Produzent in der EU befindet sich die spanische Automobilindustrie weiterhin im Aufwind. Die Branche will bis 2017 rund 3,0 Mio. Fahrzeuge herstellen (2015: 2,7 Mio.). Investitionen bereiten auf neue Modelle vor und stellen in vielen

Unternehmen die Weichen auf Industrie 4.0. Allein VW, PSA und Renault haben bis 2020 in Spanien Investitionen in Höhe von über 5 Mrd. Euro angekündigt. Die Kfz-Teile-Importe sind 2015 nach Angaben von Germany Trade & Invest um über 1 Mrd. Euro auf 18,3 Mrd. Euro gestiegen. Gefördert wird mit einer Kreditlinie über 600 Mio. Euro auch der Kauf von kommerziellen Nutz- und Industriefahrzeugen.

“
Investitionswelle in Spanien -
magerer Zuwachs in Italien

Nach sieben Jahren Schrumpfung hat die spanische Baubranche den Tiefpunkt hinter sich. Der Wohnungsmarkt belebt sich. Themen wie umfassende Gebäude- und Stadtteilsanierung stehen wieder auf dem Programm. Die Impulse der Baukonjunktur spüren Holzverarbeitung, Metallwaren-, Baustoff- und Möbelherstellung. In Abfall-, Wasser- und Abwasserwirtschaftsprogramme sowie die Modernisierung von Bewässerungssystemen fließen umfassende EU-Fördermittel. Der neue hydrologische Plan 2016 bis 2021 sieht Investitionen von 17,4 Mrd. Euro vor.

Auch die Vorhersagen des Chemieverbands Feique sind optimistisch. Deutschland ist wichtigstes Lieferland von chemischen Erzeugnissen und steht bei den Pharmazeutika an zweiter Stelle. Die Elektronik- und Elektrotechnik-Importe legen ebenfalls zweistellig zu. Die Regierung in Madrid stellt für energieeffiziente

Gebäudesanierung, Beleuchtung, Unternehmensprojekte bis 2020 rund 1,4 Mrd. Euro an Förderung bereit. Weitere Impulse liefern intelligente Stromnetze, neue Hochgeschwindigkeitszugstrecken und Smart-City-Projekte.

Der IT-Sektor setzt das Wachstum fort. Die Wirtschaft, besonders KMU, haben bei der digitalen Transformation noch viel zu tun. Projekte werden im Rahmen der "Digitalen Agenda" gefördert (2017: 177,5 Mio. Euro). Die staatliche Initiative "Vernetzte Industrie 4.0" soll die Betriebe mit dringend benötigten Strategien, Initiativen und Aktivitäten ausrüsten.

Der Tourismusboom schiebt das spanische Hotel- und Gaststättengewerbe auch 2016 kräftig an. Im Vorjahr kam es mit 68,2 Mio. Gästen aus dem Ausland (+5%) zu einem weiteren Rekord. Der Hotelsektor investiert und modernisiert, u.a. in Energieeffizienzmaßnahmen oder die Entwicklung des Gesundheitstourismus.

Bei den Italien-Exporten ist die Trendwende ebenfalls erreicht. 2015 stiegen die deutschen Ausfuhren



Rom

© pixabay

überdurchschnittlich um 7,1% auf 58,1 Mrd. Euro. Zum Top-Wert von 2007 (64,5 Mrd. Euro) verbleiben allerdings noch 6 Mrd. Euro Abstand. Den Aufwärtstrend untermauern auch die Exportzahlen des 1. Halbjahres 2016, denn die deutschen Ausfuhren auf die Apenninen-Halbinsel stiegen um 5,5% auf 31,2 Mrd. Euro.

Nachdem die italienische Wirtschaft 2015 zum ersten Mal seit vier Jahren gewachsen ist, soll das BIP trotz der Sorgen um den Bankensektor auch 2016 real um circa 1% zulegen. Hauptwachstumstreiber sind die Binnennachfrage und der Privatverbrauch. Industrieunternehmen rüsten wieder auf, die Importe steigen und die Exporte profitieren vom schwachen Euro. Doch das Wachstumsniveau bleibt verhalten und ist – so konstatiert Germany Trade & Invest - nicht ausreichend, um die großen Verluste der Krisenjahre zu kompensieren.

Im italienischen Maschinenbau sorgen höhere Ausrüstungsinvestitionen für bessere Stimmung.

Nach GTAI-Analysen legt vor allem die Nachfrage nach Werkzeug- und Verpackungsmaschinen,



Madrid

© pixabay

aber auch Kunststoff- und Gummimaschinen, Holzverarbeitungsmaschinen sowie Druck- und Papiermaschinen stark zu. Da der Bedarf nur teilweise lokal gedeckt werden kann, freuen sich deutsche Maschinenbauer über neue Aufträge. Zwei Förderprogramme laufen Ende 2016 aus, so dass bei der Ordertätigkeit mit Vorzieheffekten zu rechnen ist.

Nachdem sich von 2007 bis 2013 die Umsätze auf dem italienischen Pkw-Markt halbiert hatten, ist die Nachfrage 2015 kräftig gestiegen. Auch die Autoproduktion befindet sich auf Wachstumskurs. Hierdurch eröffnen sich Chancen sowohl für deutsche Kfz-Hersteller als auch für Zulieferer.

In der Bauwirtschaft, der am stärksten von der langen Wirtschaftskrise betroffenen Branche, steigen lediglich die Investitionen im Modernisierungsbereich aufgrund von Steueranreizen, die für Renovierungen und Investitionen in die Energieeffizienz gewährt werden. Die staatlichen Ausgaben für Infrastrukturprojekte sind aufgrund klammer öffentlicher Kassen erheblich gesunken, die europäische Innovationsoffensive verleiht dem Bereich jedoch wichtige Impulse. Ermutigt durch gute Zahlen der Tourismusbranche hat die Regierung auch große Investitionen in den Fremdenverkehr bis 2020 angekündigt.

Die zunehmende Überalterung der italienischen Gesellschaft bietet Chancen, jedoch ist die

Medizintechnikbranche durch den hohen öffentlichen Anteil an der Nachfrage vom Spardruck direkt betroffen. Vor diesem Hintergrund dürfte die Binnennachfrage, die 2015 bei circa 10 Mrd. Euro lag, auch 2016 kaum steigen. In Italien gibt es zwar leistungsfähige - vor allem hochspezialisierte Hersteller von Nischenprodukten - allerdings werden – so die GTAI weiter – gegenwärtig etwa 80% des Bedarfs importiert. Deutsche Firmen verfügen über eine starke Marktstellung.

Im europäischen Vergleich hat Italien erheblichen Nachholbedarf, um die Ziele der digitalen Agenda für Europa bis 2020 zu erreichen. Der rasche Ausbau des Breitbandnetzes wird derzeit angestrebt. Die Digitalisierung des Bildungssystems, des Gesundheitswesens und der Justiz liefern Impulse. Auch in der Entsorgungswirtschaft gibt es viel zu tun. Die Mülltrennung entwickelt sich positiv, allerdings mangelt es an Verbrennungs- und Deponiekapazitäten, so dass große Abfallmengen exportiert werden müssen. Die stetig wachsende Recyclingquote und der Bedarf an neuen Technologien bieten Chancen für deutsches Know-how.

DAS BREXIT-VOTUM STÖRT UK-BOOM

Das Brexit-Votum kommt für die deutsche Außenwirtschaft zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, denn die Geschäfte mit dem Vereinigten Königreich brummen. Das United Kingdom ist inzwischen zur Nummer 3 in der Exportrangfolge aufgestiegen. Die deutschen Ausfuhren stiegen 2015 erneut um über 10 Mrd. Euro bzw. beachtliche 12,8% auf 89,3 Mrd. Euro an. Seit dem Tiefpunkt der Finanzkrise 2009 legten die deutschen Ausfuhren nach Großbritannien um 35 Mrd. Euro oder fast 70 Prozent zu.

Ob dieser Aufwärtstrend Bestand hat, ist angesichts des Referendums vom 23.6.16 sehr fraglich. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) zeigt sich nach einer Blitzumfrage der Industrie- und Handelskammern (IHKs) unter mehr als 5.600 Unternehmen zu den Folgen des britischen Votums für einen EU-Austritt sehr skeptisch. Ex- und Importe dürften mittelfristig sinken, zudem drohen Handelshemmnisse und Unsicherheit. Auch der VDMA befürchtet einen Vertrauensverlust in den Industriestandort Europa und einen spürbaren Rückgang der Exporte in das Vereinigte Königreich. Für den deutschen Maschinenbau war das Land 2015 der viertwichtigste Auslandsmarkt (7,2 Mrd. Euro Exportvolumen) hinter den USA (16,8 Mrd.), der VR China (16,0 Mrd.) und Frankreich (9,8 Mrd. Euro), aber noch vor Italien (6,5 Mrd.) und den Niederlanden (6,1 Mrd. Euro).

Die Deutsch-Britische Industrie- und Handelskammer, die bereits bisher jährlich über 5.000 deutschen Unternehmen im UK-Geschäft hilft, befürchtet, dass sich der bürokratische Aufwand für Unternehmen nach dem Ende der Austrittsverhandlungen in einigen Jahren deutlich erhöhen wird. Derzeit sei es noch zu früh, dazu verlässliche Vorhersagen zu machen. Probleme dürften sich bei Themen wie Passporting für den Finanzdienstleistungssektor, Ursprungsregelungen in globalen Lieferketten, Produktsicherheit oder gegenseitige Anerkennung von beruflichen Qualifikationen ergeben. Vor allem bei global operierenden Unternehmen erwartet

die AHK-Großbritannien durch den Brexit-Beschluss eine abwartende Haltung bei Investitionsentscheidungen und -planungen.

Mehrere Wirtschaftsinstitute und Analysten haben – so berichtet Germany Trade & Invest – ihre Prognosen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung in UK zum Teil radikal herabgestuft. So erwartet die Economist Intelligence Unit (EIU) für 2016 in Großbritannien nur noch ein BIP-Plus von 1,5% (statt 1,6%) und für 2017 statt eines Wachstums von 1,8% nun einen Rückgang um 1%. Der IWF ist in seiner Prognose vom 19.7.16 etwas optimistischer. So halten die Währungshüter im United Kingdom für 2016 und 2017 immer noch BIP-Wachstumsraten von 1,7% bzw. 1,3% für wahrscheinlich. Allerdings senkten sie ihre April-Prognosen um -0,2% bzw. -0,9%.

Nach Ansicht deutscher Unternehmensvertreter bleibt Qualität und Technik „made in Germany“ bei den Briten auch nach dem Brexit-Votum weiterhin gefragt, immerhin wurden 2015 Kfz und Kfz-Teile sowie

+70%

Exportzuwachs UK 2009 - 2015

Maschinen für zusammen fast 40 Mrd. Euro auf die Insel geliefert. Falls die starke Abwertung des Pfund Sterling gegenüber dem Euro anhält, werden deutsche Produkte und Dienstleistungen allerdings für britische Abnehmer deutlich teurer.

Die Exportzahlen des 1. Halbjahres 2016, auf die das Brexit-Votum natürlich noch keinen Einfluss hatte, signalisieren bereits ein gewisse Verlangsamung, denn die deutschen Ausfuhren nach UK stiegen nur



noch um magere 0,5% auf 44,8 Mrd. Euro. Ob sich diese Entwicklung allerdings kurzfristig in einen Negativtrend umkehrt, bleibt abzuwarten.

Denn trotz des Brexit-Votums und der weiterhin bestehenden Unsicherheit über den Austrittstermin aus der EU bieten sich für deutsche Unternehmen nach GTAI-Analysen in nahezu allen Sektoren gute Geschäftschancen, zumal die britische Regierung die Reindustrialisierung der Wirtschaft stark forciert und Deutsche gern gesehene Geschäftspartner sind. In der Bauwirtschaft schaffen viele Großprojekte interessante Geschäftschancen. Dank zahlreicher Aktivitäten im Schienen- und Straßenbau, im Energie- sowie Wasser-/ Abwassersektor soll der Tiefbau bis 2019 stark zulegen.

Allein das Hochgeschwindigkeitsschienenprojekt HS2, das London mit Birmingham und Leeds verbinden soll, soll mehr als 40 Mrd. £ kosten.

Im Maschinenbau und der Automobilindustrie sind die Aussichten ebenfalls positiv. Das Thema Industrie 4.0 gewinnt an Fahrt und bietet deutschen Unternehmen interessante Aspekte. Darüber hinaus ist das UK ein Vorreiter in Sachen Offshorewindenergie. Auch der Markt für Medizintechnik ist einer der stärksten in der Region und dank der zunehmenden und gleichzeitig alternden Bevölkerung seit Jahren ein Wachstumsmarkt. Bis 2019 soll er um rund 20% zulegen.

EXPORTE IN DIE NIEDERLANDE BRUMMEN

Das Geschäft mit den Niederlanden bereitet deutschen Exporteuren in den letzten Jahren viel Freude. 2015 stiegen die deutschen Ausfuhren um fast 7 Mrd. Euro oder satte 9,3% auf 79,5 Mrd. Euro. Und der Trend dürfte sich fortsetzen:

Die niederländische Wirtschaft gewinnt wieder an Fahrt und dürfte 2016 und 2017 nach GTAI-Prognosen um real 1,8% beziehungsweise 2,0% zulegen. Alle Komponenten des Bruttoinlandsproduktes tragen zum Wachstum bei, die Binnennachfrage liefert positive Impulse. Die Arbeitslosigkeit sinkt weiter und Verbraucher konsumieren wieder mehr. Zudem steigen die Einfuhren, wodurch sich auch die Geschäftschancen für deutsche Unternehmen verbessern. Der Großteil der niederländischen Branchen verzeichnet 2016 das dritte Jahr in Folge Wachstum.

Im Maschinenbau ist Deutschland sowohl wichtiges Lieferland als auch bedeutender Abnehmer niederländischer Ausrüstungen. Chancen sieht die GTAI vor allem bei Automatisierungslösungen und energieeffizienten Produktionsprozessen. Auch die Kfz- und die Kfz-Teile-Industrie entwickelt sich auf Hochtouren und profitiert vom wachsenden europäischen Markt.

Die lange Zeit kriselnde chemische Industrie, nach Deutschland und Frankreich der drittgrößte europäische Chemieproduzent, dürfte 2016 vom niedrigen Ölpreis und dem günstigen Euro-Dollar-Wechselkurs profitieren. Gute Absatzchancen bieten unter anderem die Bauwirtschaft und die Kunststoffindustrie, die eine steigende Nachfrage verzeichnen.

Im Baubereich sieht die GTAI gute Chancen für deutsche Unternehmen vor allem bei energetischen Sanierungen und altersgerechten Anpassungen. Auch die Medizintechnik gilt als wachstumsstark



Amsterdam

und zukunftsreich. Der Markt ist mit einem Binnenmarktvolumen von etwa 3,1 Mrd. Euro größer als die Bevölkerung vermuten lässt. Bis 2018 dürfte das Volumen auf 3,5 Mrd. Euro anschwellen. Die Niederlande sind eine wichtige internationale Drehscheibe für medizintechnische Produkte. Gleichzeitig zählen sie zu den innovativen Herstellern im Bereich Medizintechnik. Geschäftschancen ergeben sich insbesondere für Lösungen in der ambulanten Pflege. Die Integration von IKT ist hier gefragt. Die Gesundheitsbranche ist besonders offen für technologische Entwicklungen. Ein wichtiger Wachstumstreiber ist die demografische Entwicklung.

AUFWERTUNG DES SCHWEIZER FRANKEN BESCHERTE SONDERKONJUNKTUR

Nachdem die Schweizer Nationalbank Anfang 2015 überraschend die Wechselkursbindung des Franken an den Euro aufgehoben hatte, bescherte sie vielen deutschen Unternehmen, die stark im Export in die Alpenrepublik sind, ein Sonder-Konjunkturprogramm. So stiegen die deutschen Exporte in die Schweiz 2015 um über 3 Mrd. Euro bzw. 6,6% auf 49,3 Mrd. Euro. In den beiden Vorjahren waren dagegen leichte Einbußen zu verkräften.

Auch die weiteren Aussichten sind positiv, denn die Schweizer Regierung will – so berichtet die GTAI – durch eine “Neue Wachstumspolitik 2016-2019” die Wirtschaft liberalisieren, Importe erleichtern, Handelsschranken abbauen und die bilateralen Beziehungen mit der EU weiter verbessern. Das Schweizer BIP dürfte 2016 real wieder um über 1% zulegen, für 2017 sind die Prognosen noch optimistischer. Positive Signale des verarbeitenden Gewerbes stammen vor allem aus der Textil-, Nahrungsmittel- sowie der Pharma- und Chemieindustrie.

Aufgrund des währungsbedingten Preisvorteils dürften 2016 Maschinenimporte aus dem EU-Raum überproportional profitieren und um nominal rund 4% zulegen. Am stärksten soll sich die Maschinennachfrage nach GTAI-Prognosen in der Pharmaindustrie entwickeln. Die Aufwertung des Franken pushte auch die Nachfrage nach Pkw europäischer Hersteller, vor allem Allrad- und Dieselfahrzeuge, allerdings ebbt dieser Trend inzwischen ab.

Der Bausektor dürfte sich im Laufe des Jahres 2016 auf hohem Niveau stabilisieren. Impulse bringt vor allem der Mietwohnungsbau. Bei größeren Projekten haben Anbieter, die digitale integrale Planungen (z.B. BIM) verwenden, bessere Chancen.

Im Umweltbereich sorgen sehr hohe Recyclingquoten bei PET-Getränkeverpackungen, Glasflaschen und Batterien permanent für Ersatzinvestitionen. Neue und expansive Segmente mit guten Perspektiven

sind das Kunststoffrecycling und das Aufarbeiten beziehungsweise Einsammeln von Getränkekartons. Bei Mülldeponien besteht nach wie vor Sanierungsbedarf, bei den Müllverbrennungsanlagen stehen Ersatzinvestitionen im Vordergrund.

Die Gesundheitsausgaben expandieren stärker als das BIP und sollen 2016 um weitere 3,5 und 2017 um 3,9% steigen. Die Einfuhr medizintechnischer Erzeugnisse erreichte 2015 nach Angaben von Germany Trade & Invest



knapp 5 Mrd. Euro. Hohe Anteile deutscher Hersteller entfallen auf Elektromedizin, Röntgengeräte und zahnmedizinische Instrumente. Als Wachstumsmärkte gelten die spitalexterne Hilfe und Pflege (Spitex), die helfen soll, teure Krankenhausaufenthalte zu verkürzen, sowie die Labortechnik.

RUSSLAND-SANKTIONEN SCHLAGEN DURCH

Die deutschen Ausfuhren nach Russland sind 2015 um 25,5% oder fast 7,5 Mrd. auf nur noch 21,8 Mrd. Euro eingebrochen. Gegenüber dem Spitzenwert (38,1 Mrd. Euro) von 2012 bedeutet dies fast eine Halbierung. Auch die weiteren Aussichten sind nicht gerade rosig, da die EU Ende Juni ihre Wirtschaftssanktionen gegen Russland wegen fehlender Fortschritte bei der Lösung des Ukraine-Konflikts um weitere sechs Monate bis zum 31. Januar 2017 verlängert hat und im Gegenzug der russische Präsident Wladimir Putin das Einfuhrverbot für westliche Lebensmittel bis Ende 2017 prolongierte. Der Negativ-Trend hält vorerst an: Im 1. Halbjahr 2016 sanken die deutschen Ausfuhren nach Russland um weitere 3,5% auf nur noch 10,1 Mrd. Euro.

Vom Russland-Geschäft hängen nach Angaben des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft hierzulande gut 300.000 Stellen ab. Deutsche Unternehmen befürchten durch die Sanktionen den Verlust lukrativer Geschäfte an die Konkurrenz aus Asien.

Durch den rasanten Rückgang der deutschen Ausfuhren verliert Russland auch im Export-Ranking deutlich an Boden. Mit nur noch 1,8 % Anteil an den deutschen Gesamtausfuhren im Jahr 2015 lag das Land auf Platz 15 unter den deutschen Absatzmärkten und rutschte damit z.B. hinter die Türkei und Schweden. Nach Polen werden inzwischen rund 2,4mal mehr Waren als nach Russland exportiert, nach Tschechien das 1,7-Fache.

Nicht sehr zuversichtlich ist auch der IWF, der nach den Prognosen von Juli 2016 für das laufende Jahr einen weiteren BIP-Rückgang von 1,2% in Russland voraussagt. 2017 soll das BIP dann wieder leicht um 1,0% steigen. Der schwache Rubel, niedrige Rohölpreise und die einbrechende russische Binnennachfrage tun ein Übriges.

Die Absatzaussichten für deutsche Exportgüter bleiben in Russland nach GTAI-Analysen 2016 eingetrübt. Für Maschinen, Anlagen und Dienstleistungen

bestehen jedoch Chancen auf eine leichte Belebung der Nachfrage in der zweiten Jahreshälfte. Angefeuert durch Investitionen in die Agrarwirtschaft und durch Rekordernten bei Weizen stieg der Absatz von Mähdreschern und Sämaschinen 2015 um 12%. Im Jahresverlauf 2016 dürften Chemieanlagen, Maschinen für die Nahrungsmittelherstellung und -verpackung, Holzverarbeitung und Papier/Zellulose auf Käuferinteresse stoßen. Die Wirtschaftsleistung sinkt zwar weiter, aber weniger stark als im Vorjahr. Außerdem steigen die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in Russland und die Zahl interessierter russischer Fachbesucher auf deutschen Industriemessen.

-26%

Rückgang Exporte nach Russland 2015

Vor allem die deutschen Maschinen- und Kfz-Bauer klagen über Sanktionsfolgen. Nach Angaben des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) liegt Russland zurzeit nur noch auf Platz elf der Top-Exportmärkte des deutschen Maschinenbaus, vor Beginn der Krise war es noch Platz 4. Die rasante Abwärtsentwicklung der letzten zwei Jahre scheint aber – so der VDMA weiter – für die Gesamtbranche vorerst gestoppt zu sein. Eine Belebung des Geschäfts sei erst bei einem Ölpreis von dauerhaft 50 bis 60 Dollar pro Barrel und einem stabilen Rubelkurs zu erwarten. Da Russland mit großangelegten Programmen zur Industrieentwicklung unabhängiger von Importen und

vom Erdöl werden möchte, sei das Land auf Know-how aus dem Ausland angewiesen.

Die Bilanz in den verschiedenen Fachzweigen des Maschinenbaus ist nach VDMA-Angaben zudem sehr unterschiedlich. Während Sparten wie Landtechnik, Nahrungs- und Verpackungsmaschinen oder Antriebstechnik vom russischen Lebensmittelembargo profitieren, melden Werkzeug – oder Kunststoff- und Gummimaschinen sowie die allgemeine Luft- und Fördertechnik beim Ordereingang noch deutliche Verluste.

Die russische Kfz-Industrie bekam die rückläufige Kauf- und Investitionskraft mit voller Wucht zu spüren. So fiel der Absatz von Pkw und leichten Nutzfahrzeugen 2015 nach GTAI-Daten um 35,7% auf 1,6 Mio. Einheiten. Für 2016 wird ein weiterer Absatzrückgang um 4% auf 1,53 Mio. Fahrzeuge erwartet.

Auch für andere Branchen, wie die Bauwirtschaft, die Elektrotechnik, die Umwelt- und die Medizintechnik bleiben die Perspektiven auf dem russischen Markt für



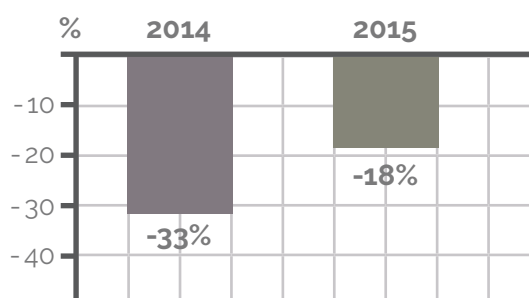
2016 sehr schlecht. Lediglich die Chemiesparte zeigt sich nach GTAI-Analysen relativ krisenresistent. Bei der Herstellung von Polymeren, Agrarchemikalien, Farben und Lacken erweitern oder modernisieren Unternehmen ihre Kapazitäten. Von der steigenden Nachfrage der Landwirtschaft nach Pestiziden, Herbiziden und Düngemitteln profitieren die Hersteller von Agrarchemie.

Deutsche Exporte nach Russland (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
32.312	14,7	20.621	-36,2	26.354	27,8	34.459	30,8	38.103	10,6	35.802	-6,0	29.318	-18,1	21.768	-25,5

Die wirtschaftliche Krise in der Region hat auch den deutschen Export in die Ukraine arg gebeutelt. Seit einem Spitzen-Lieferwert von knapp 6,5 Mrd. Euro, der noch im Jahr 2008 vor der Finanzkrise erreicht worden war, sanken die deutschen Ausfuhren 2014 bereits um 33% auf nur noch 3,6 Mrd. Euro. Die Abwärtsspirale setzte sich 2015 mit minus 18,0% auf 2,9 Mrd. fast unvermindert fort, was angesichts eines weiteren BIP-Rückgangs um 10% im Jahr 2015 kaum verwundert.

Export Ukraine



INDUSTRIE TREIBT WACHSTUM IN POLEN, TSCHECHIEN UND SÜDOSTEUROPA

Wesentlich freundlicher sieht das Bild in Polen, Tschechien und Südosteuropa aus. Polen entwickelt sich inzwischen zu einem Geheimtipp für deutsche Exporteure. Seit der Finanzkrise 2009 sind die deutschen Ausfuhren um fast 70% auf 52,1 Mrd. Euro (2015) gestiegen. Die Aussichten, dass das so bleibt, sind exzellent. Im 1. Halbjahr 2016 legten die deutschen Exporte nach Polen um weitere 7,3% auf 27,2 Mrd. Euro zu. Solide BIP-Zuwächse von 3 bis 4%, steigende Importe und Investitionen, ausgezeichnete Prognosen für alle Kernbranchen dürften dafür sorgen, dass sich die Bedeutung Polens für den deutschen Außenhandel (inzwischen auf Platz 8 unter den Top 10 im Export-Ranking) weiter erhöht.

Dank wachsender Bruttoanlageinvestitionen und der EU-Mittelverteilung brummt das Geschäft mit Maschinen in Polen. Der Importwert der - zum großen Teil aus Deutschland stammenden - Maschinen, stieg 2015 um 12%. Nochmals um ein Drittel schneller entwickelte sich die Nachfrage seitens der Energiewirtschaft. Dieser Trend wird nach GTAI-Prognosen dank hoher Investitionen in die Stromerzeugung und -verteilung weiter bestehen. Aufgrund der steigenden Industrieproduktion legten die Verkäufe von Maschinen zur Metallverarbeitung 2015 zweistellig zu. Unbeeindruckt vom Wegfall des wichtigen Exportmarktes Russland modernisieren Landwirte und Nahrungsmittelhersteller ihren Gerätepark weiter.

Auch die polnischen Einfuhren von Telekommunikationstechnik nahmen 2015 um 13% zu. Geschäftsmöglichkeiten liegen ferner im Softwarebereich. Die Implementierungsquote von CRM- und ERP-Systemen ist in Polen weiterhin niedrig.

Wegen der steigenden Cyber-Kriminalität werden Sicherheitssysteme immer gefragter.

Polen stehen im Rahmen der neuen EU-Finanzperiode 12 Mrd. Euro für Projekte im Bereich Umweltschutz und Energie zur Verfügung. Etwa 7 Mrd. Euro vergeben Woiwodschaften auf regionaler Ebene. Daneben gibt es mehrere Förderprogramme aus staatlichen Mitteln für Energieeffizienz, Abfallentsorgung, Wasserwirtschaft und erneuerbare Energien. Viele Mittel sind zudem für Polens Schienentransport vorgesehen.

Tschechien hatte Russland erstmals 2014 als zweitwichtigste Destination im deutschen Osthandel überholt: Inzwischen werden an die Moldau fast doppelt so viele Waren wie nach Russland geliefert, da die deutschen Ausfuhren nach Tschechien 2015 um 9% knapp 36,5 Mrd. Euro und im 1. Halbjahr 2016 um weitere 7,4% auf 19,2 Mrd. Euro gestiegen sind.

Bei BIP-Zuwachsraten von knapp 3%, hohen Investitionen und Importen sowie der zunehmenden Verflechtung der tschechischen und der deutschen Wirtschaft bleiben die Perspektiven ausgezeichnet. Tschechien gehört inzwischen zu den dynamischsten Regionen in Europa. Die Beschäftigungsquote ist

“
GTAI sieht Potenzial - auch
wegen der EU-Förderung

auf einem Höchststand. Motor der Industrie bleibt wie in den Vorjahren der Fahrzeugbau. Daneben entwickeln sich auch der IT-Sektor, die Logistikbranche und der Tourismus sehr gut. Potential für weitere Handelszuwächse sieht die GTAI vor allem in den Bereichen Infrastruktur, Energieeffizienz und Umwelttechnik, die durch neue EU-Programme nachhaltig gefördert wird.

Sehr erfreulich sieht das Bild auch in Südosteuropa aus: Die deutschen Ausfuhren nach Rumänien nahmen 2015 um 13,2%, nach Kroatien um 17,1%, nach Slowenien um 11,5%, nach Serbien um 15,9% und nach Ungarn um 9,5% überdurchschnittlich zu.

DEUTSCHE TÜRKEI-EXPORTE SEIT 2005 FAST VERDOPPELT

Die deutschen Exporte in die Türkei haben sich seit 2005 beinahe verdoppelt. 2015 stiegen sie, vor allem dank eines Verkaufsbooms von Fahrzeugen und Maschinen, um 16,4% auf 22,4 Mrd. Euro. Erstmals seit 15 Jahren wurden am Bosphorus mehr Waren „Made in Germany“ verkauft als in Russland.

Ob dieser Aufwärtstrend nach dem gescheiterten Militärputsch von Mitte Juli langfristig Bestand hat, erscheint fraglich. Bereits im 1. Halbjahr 2016 war bei den deutschen Exporten in die Türkei – so das Statistische Bundesamt – nur noch ein leichtes Plus von 1,7% auf 11,7 Mrd. Euro zu verzeichnen.

Vor allem ausländische Investoren – 2015 strömten 11,8 Mrd. \$ neu ins Land am Bosphorus – dürften sich angesichts der zu beobachtenden politischen Verunsicherung künftig mit ihren Neuengagements in der Türkei zurückhalten. Wie die GTAI berichtet, sind die ausländischen Direktinvestitionen in der Türkei nach Daten des türkischen Wirtschaftsministeriums

im 1. Halbjahr 2016 bereits um 55 % auf nur noch 2,2 Mrd. US-Dollar gesunken – und das bereits vor dem Putschversuch. Nach Daten der Bundesbank erreichten die FDI-Zuflüsse aus Deutschland im 1. Quartal 2016 mit netto 439 Mio. Euro noch einen historischen Rekordwert. 2015 flossen deutsche Direktinvestitionen von 1,23 Mrd. Euro in die Türkei. Derzeit sind etwa 6.000 deutsche Unternehmen oder Joint Ventures mit deutscher Kapitalbeteiligung in nahezu allen Bereichen der türkischen Wirtschaft vertreten.

Kurzfristig stellt auch die hohe Auslandsverschuldung, die per 31.12.15 auf 406 Mrd. \$ gestiegen ist, ein großes Problem dar: Standard & Poor's schätzt, dass die türkische Wirtschaft in den kommenden zwölf Monaten 42% ihrer internationalen Kredite refinanzieren muss und senkte das Kreditrating Ende Juli auf BB mit negativem Ausblick. Wirtschaftsbeobachter schließen daher weiterhin steigende Zinsen und Kursverluste der Türkischen Lira nicht aus. Und auch den privaten Konsum, der bisher wesentlich zu satten BIP-Zuwächsen



von um die 4% beigetragen hat, dürften die politischen Geschehnisse nach Einschätzung von Finanzexperten nicht gänzlich „kalt lassen“.

Sorgen bereitet zudem der Einbruch im Tourismussektor, der nach Angaben des World Travel and Tourism Council – in einer weit gefassten Definition – 2015 fast 13% zum türkischen BIP beitrug und knapp 2,2 Mio. Menschen Beschäftigung bot. Mit nur noch rd. 2,43 Mio. Gästen aus dem Ausland reisten in Juni 2016 um 40% weniger Touristen in die Türkei als im Vorjahresmonat – und dies war ja noch zwei Wochen vor dem Putschversuch. Vor allem die Mittelmeerprovinz Antalya leidet – wie die GTAI berichtet – unter dem Schwund russischer Reisender. Nach Angaben von Branchenvertretern könnte sich der Einnahmeverlust im Tourismusgeschäft 2016 auf 10 Mrd. \$ belaufen. Viele kleinere Hotelunternehmen sind in ihrer Existenz bedroht und stehen zum Verkauf. Die Regierung hat den Touristikfirmen Hilfen zugesagt.

Andererseits stellen die knapp 80 Mio. konsumfreudigen Einwohner einen Indikator für das riesige Potential des Landes dar. Dank der hohen Binnennachfrage wuchs der Einzelhandel bisher jährlich um durchschnittlich 8%. Allein in Istanbul sollen 2016 etwa 40 neue Einkaufszentren eröffnen.

Zudem möchte der türkische Staat die lahmende Konjunktur nach dem Putsch-Versuch durch niedrige Zinsen und staatliche Förderungen beflügeln. Viele türkische Betriebe haben nach GTAI-Analysen

weiterhin einen großen Modernisierungsbedarf. Insbesondere exportorientierte Branchen wie die Kfz-, die Nahrungsmittel-, die Textil- und die Metallindustrie müssen ihre Anlagen technisch aufrüsten, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Der dynamische Privatsektor präsentiert sich dabei als attraktiver Kooperationspartner und bietet europäischen Firmen umfangreiche Liefer- und Investitionschancen. Auch in den Ausbau der Energieversorgung wird investiert, um die Öl- und Gasimporte zu reduzieren und das immense Handelsbilanzdefizit auf Dauer in den Griff zu bekommen.

Die Gesamtkapazität der türkischen Windkraftwerke soll in den kommenden sieben Jahren auf 20.000 MW verfünffacht werden. Energieeffizienz spielt – so die GTAI weiter – ebenfalls eine immer wichtigere Rolle. So fördert die Regierung den Einsatz von neuen Bautechnologien und intelligenten Gebäudelösungen. Bis 2017 müssen alle Gebäude einen Energiepass haben.

-55%

Direktinvestitionen 1.Hj.2016

Ähnlich dynamisch entwickelt sich der Transportsektor. Jedes Jahr gibt der türkische Staat über 4 Mrd. Euro für Straßen, Schienen und Flughäfen aus, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben und der wachsenden Bevölkerung gerecht zu werden. In den kommenden Jahren sollen sich die Investitionen auf den Ausbau des Schienennetzes konzentrieren. Schätzungsweise 115.000 neue Waggons und 2.000 Triebwagen werden bis 2023 benötigt.

Zudem soll ein Mitte August ins Leben gerufener neuer Türkei-Vermögensfonds künftig die Finanzierung großer Infrastrukturprojekte erleichtern.

3. AMERIKA-GESCHÄFT IM BOOM

+18,7 %

Exportzuwachs
USA 2015

Getrieben durch das gute US-Geschäft stiegen die deutschen Exporte nach Amerika 2015 um 16,3% auf 157,3 Mrd. Euro. Bereits in den Jahren 2012 bis 2014 hatte es kontinuierliche, allerdings eher moderate Zuwächse gegeben. Die exzellenten Zahlen bei der US-Ausfuhr und im Mexiko-Handel waren 2015 die Ursachen für den Aufwärtstrend. Dagegen ist das Brasilien-Geschäft weiter rückläufig.

USA VERDRÄNGEN FRANKREICH ALS GRÖSSTEN ABNEHMER

Vor allem aufgrund des schwächelenden Euros legten die Ausfuhren in die USA 2015 gegenüber dem Vorjahr um fast 18 Mrd. Euro bzw. 18,7% auf 113,9 Mrd. Euro zu. Die Vereinigten Staaten lösten damit Frankreich erstmals seit 1961 als wichtigsten Kunden für Waren „Made in Germany“ ab. Die künftigen Aussichten für deutsche US-Exporte bleiben angesichts des nach dem Brexit-Votum sinkenden Euro-Kurses günstig.

Allerdings wird sich zeigen müssen, ob sich auch langfristig derart hohe Zuwachsraten im US-Geschäft, der neuen Exportdestination Nummer 1, werden realisieren lassen. Denn im 1. Halbjahr 2016 war bei den deutschen Exporten in die USA erstmals seit der Finanzkrise 2009 wieder ein Rückgang um 4,1% auf 53,4 Mrd. Euro zu verzeichnen.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) erwartet in seinem jüngsten World Economic Outlook für die größte Volkswirtschaft der Welt in den Jahren 2016 bzw. 2017 solide BIP-Zuwachsraten von real 2,2% bzw. 2,5%. Die Prognosen wurden damit gegenüber dem Vorquartal leicht gesenkt.

Generell bietet der US-Markt für deutsche Unternehmen zahlreiche Geschäftschancen. So haben nach Einschätzung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) die vielen dort im Rahmen der Re-Industrialisierung des Landes hochgezogenen neuen Fabriken und Produktionsstätten einen hohen Bedarf an deutschen Spezialmaschinen. Auch der schwächelnde Euro gebe bei den relativ preissensiblen amerikanischen Käufern neue Impulse. Ausgesprochen optimistisch äußerten sich auch 1.900 Hauptgeschäftsstellen deutscher Tochtergesellschaften in den USA im "German American Business Outlook 2016". Wie das Netzwerk der AHKs USA ermittelte, wollen die deutschen Betriebe vor Ort weiterhin wachsen, einstellen und investieren.

Die langjährige wirtschaftliche Aufwärtsbewegung in den USA dürfte sich nach GTAI-Prognosen noch einige Zeit fortsetzen. Obwohl die Dynamik des Aufschwungs bei BIP-Zuwachsraten von gut 2% für US-Verhältnisse weiterhin zu wünschen übrig lässt, bleiben die USA damit ein Hort der wirtschaftlichen Stabilität. Vor allem der wieder erstarkte private Konsum sorgt derzeit für eine solide Nachfrage. Angetrieben von einem anziehenden Arbeitsmarkt, steigenden Einkommenszuwächsen und günstigen Finanzierungsbedingungen, nahmen die US-Verbraucherausgaben 2015 erstmals seit der Finanzkrise wieder um mehr als 3% zu. Die Kaufkraft der US-Bürger steigt zudem durch die gesunkenen Benzinpreise.

BMW, Audi, VW, Mercedes, Porsche

1,4 Mio.

deutsche Neuwagen in die USA 2015

Schwieriger als bei Konsumprodukten sieht Germany Trade & Invest das Marktumfeld bei Investitionsgütern und industriellen Vorerzeugnissen. Generell macht sich in vielen Wirtschaftsbereichen eine nachlassende Investitionsneigung bemerkbar. Der Öl- und Gassektor sowie der Kohlebergbau befinden sich weiterhin im Krisenmodus, auch in der Stahlproduktion und in der US-Landwirtschaft ist der Bedarf an neuen Ausrüstungen zurzeit gering. Allerdings gibt es auch Maschinensparten, die sich durch eine positive Marktentwicklung auszeichneten. Fertigungsanlagen für die Kfz-Branche und für die Chemie- und Kunststoffindustrie dürften auch künftig rege gefragt bleiben. Gute Absatzchancen gibt es ebenso bei Bau-, Nahrungsmittel- und Verpackungsmaschinen.

Der US-Absatz von Pkw, SUV und anderen Leichtfahrzeugen hat 2015 mit 17,3 Mio. Einheiten (+6% gegenüber 2014) einen neuen Rekordwert erreicht. Nach einer sechsjährigen Periode starken Wachstums rechnen jedoch die meisten Experten vorerst nur noch mit moderaten Verkaufszunahmen. Technologien zur Steigerung der Kraftstoffeffizienz und Leichtbaukomponenten bleiben nach GTAI-Analysen regulierungsbedingt ein prioritäres Investitionsthema. In alternative Antriebe und "intelligente Transporttechnologien" wird ebenso kräftig investiert.

Nach Angaben des Verbands der Automobilindustrie (VDA) haben deutsche Kfz-Hersteller 2015 ihren Absatz auf dem US-Markt trotz des VW-Abgasskandals um 2% auf den neuen Höchstwert rund 1,4 Mio. Neuwagen gesteigert. Der Marktanteil deutscher Marken am US-Markt (Light Vehicles) sank dagegen leicht auf 8,0% (Vorjahr: 8,3%), bei Diesel-Pkw bleibt der deutsche Marktanteil mit 95% nach VDA-Daten klar dominierend.

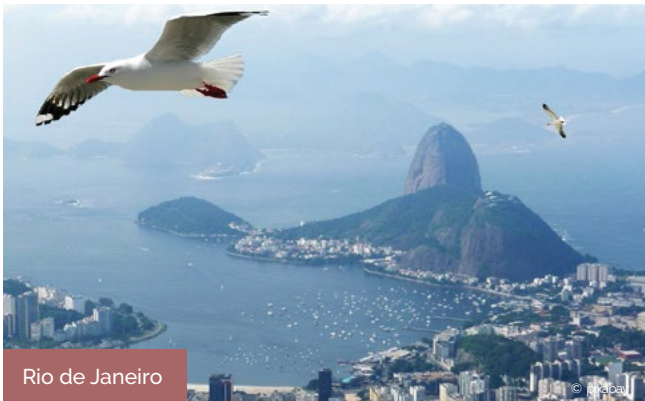
Deutsche Exporte in die USA (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
71.428	-2,6	54.356	-23,9	65.574	20,6	73.776	12,5	86.971	17,9	89.348	2,7	96.077	7,5	113.900	18,7

Ein Wirtschaftssektor, der der GTAI in den nächsten Jahren besonders vielversprechend erscheint, ist der Markt für klimafreundliche Energietechnik. Von der zum Jahresende 2015 erfolgten Verlängerung wichtiger Förderinstrumente des Bundes dürften vor allem die Anbieter von Solar- und Windstrom profitieren. Experten rechnen hier mit einem signifikanten Ausbau. Auch in der Wasserver- und Abwasserentsorgung bestehen verbesserte Auftragschancen. Die verstärkt auftretenden Dürreprobleme werden umfassende Ausgabensteigerungen erforderlich machen. Der rasant wachsende Datenverkehr wird die US-IKT-Nachfrage auch in den kommenden Jahren stark beflügeln. Bei Funkzellen und Antennensystemen für die kabellose Datenübertragung wird weiterhin erheblicher Ausbaubedarf gesehen. Aber auch bei kabelgebundenen IKT-Systemen und bei der Errichtung neuer Datacenter ergeben sich vielfältige Geschäftschancen. Die Bereiche Cybersecurity, Cloud Computing und M2M profitierten derzeit von einer anziehenden Nachfrage aus dem Unternehmenssektor. Stark im Kommen sind die Zukunftsthemen "vernetzte Produktion" sowie "intelligente" Transporttechnologien. Der mit einem Umsatzvolumen von circa 140 Mrd. US\$ weltgrößte Medizintechnikmarkt legt

derzeit – so die GTAI weiter – kontinuierlich um etwa 5 bis 6% pro Jahr zu. Hauptnachfragetreiber ist die kaufkräftige Nachkriegsgeneration der "Babyboomer", deren medizintechnischer Versorgungsbedarf sich altersbedingt immer weiter erhöht. Für zusätzliches Wachstum sorgt auch die Gesundheitsreform der Obama-Regierung, durch die sich der Anteil der US-Bürger ohne Krankenversicherung bereits von circa 17% der Gesamtbevölkerung auf gut 9% (Stand 2015) reduziert hat. Weitere Absatzpotenziale sollten sich künftig vor allem bei Orthopädie- und kardiovaskulärer Technik, bildgebenden Geräten sowie Produkten zur Behandlung von Diabetes eröffnen. Zunehmend an Bedeutung gewinnen im US-Markt dezentrale Versorgungskonzepte sowie der Einsatz von Gesundheits-IT.

BRASILIEN-GESCHÄFT KOMMT NICHT IN GANG



Rio de Janeiro

Die deutschen Exporte nach Brasilien bleiben derzeit deutlich hinter den hohen Erwartungen zurück. Zwar stiegen die deutschen Ausfuhren seit der Finanzkrise um etwa 35% auf 9,9 Mrd. Euro im Jahr 2015 an, doch ist seit 2013 ein deutlicher Negativtrend zu verzeichnen, der sich im 1. Halbjahr 2016 mit -17,7% auf nur noch 4,4 Mrd. Euro weiter beschleunigte. Das Land am Zuckerhut war 2015 im deutschen Export-Ranking bereits auf den enttäuschenden Platz 26 hinter die Slowakei, Rumänien, Mexiko, Saudi-Arabien und Kanada zurückgefallen.

Deutsche Exporte nach Brasilien (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
8.653	+26,4	7.263	-16,1	10.386	+43,0	11.163	+7,5	11.727	+5,1	11.287	-3,8	10.410	-7,8	9.894	-4,7

Die Prognosen für die nähere wirtschaftliche Zukunft Brasiliens sind auch nach Beendigung der Olympischen Spiele wenig ermutigend. Der IWF hat inzwischen seine BIP-Vorhersagen für 2016 und 2017 auf -3,3% bzw. +0,5% korrigiert. Die Wirtschaftskrise scheint auch nach dem Fall von Dilma Rousseff noch keineswegs ausgestanden. Die Arbeitslosigkeit steigt weiter und drückt den Konsum. Die Industrie stabilisiert sich auf niedrigem Niveau, bleibt aber mit neuen Expansionsplänen sehr zurückhaltend. Die Interimsregierung Temer will – so berichtet die GTAI – in erster Linie den öffentlichen Haushalt sanieren und wird den Infrastrukturausbau dem Privatsektor überlassen. Die schwache Konjunktur und die unsichere weitere Entwicklung infolge der Politikrisikoe dämpfen die Aussichten in beinahe allen Branchen. Maschinenbau und Kfz liegen weiter zweistellig im Minus. Der Bauindustrie gehen langsam die Aufträge aus und Infrastruktur sowie Öl- und Gas-Industrie sind nach wie vor schwer vom Korruptionsskandal um Petrobras betroffen, in den alle großen Baukonzerne verwickelt sind. Den Umständen entsprechend gut entwickeln sich Pharmazie und IT. Trotz der derzeit – auch angesichts der schwachen

Rohstoffpreise – sehr getrübt Stimmung bleibt das Land ein strategischer Markt in Lateinamerika. Bei vielen Gütern besteht ein großes Marktpotential, das sich nach Einschätzung der GTAI bei einer verbesserten Gesamtkonjunktur schnell wieder entfalten kann. Viele Unternehmen vertagen daher neue Investitionen und Großprojekte. Engpässe im Transport-, Energie- und Wassersektor sind allgegenwärtig. Private Betreiber sollen an Ausbau und Betrieb des Schienenverkehrs sowie von Flughäfen, Hafenterminals und Autobahnen beteiligt werden. Außerdem will sich Brasilien in der Stromerzeugung breiter aufstellen.

Mit rund 1.400 vor Ort aktiven Firmen ist die deutsche Präsenz in Brasilien sehr hoch. Die meisten Unternehmen gehören zum industriellen Mittelstand und repräsentieren eine Vielzahl von High-Tech-Branchen. Weniger gut platziert sind dagegen deutsche Konsumgüter. Dies belegen Befragungen der wachsenden brasilianischen Mittelschicht.

HOHE ZUWÄCHSE BEIM MEXIKO-EXPORT

Besser sieht es derzeit im Mexiko-Geschäft aus. Die deutschen Ausfuhren in das mittelamerikanische Land haben 2015 um über 2 Mrd. Euro oder 22,4% auf 11,1 Mrd. Euro zugelegt. Damit hat Mexiko erstmals Brasilien als wichtigstes Zielland für deutsche Ausfuhren in Lateinamerika abgelöst. Seit der Finanzkrise haben sich die deutschen Exporte nach Mexiko von 5,1 Mrd. Euro (2009) mehr als verdoppelt. Im Export-Ranking hat sich das Land von Platz 32 im Jahr 2009 bis 2015 bereits auf Platz 23 vor Saudi-Arabien, Kanada, Brasilien, Indien oder Südafrika vorgeschoben. Da im 1. Halbjahr 2016 nach einer langen Aufschwungphase erstmals ein Exportrückgang der deutschen Exporte nach Mexiko um 5,3% auf nur noch 5,1 Mrd. Euro zu verzeichnen war, bleibt die weitere Entwicklung abzuwarten.

+22,4%
Exportzuwachs
2015

Der IWF sagt für das NAFTA-Land Mexiko auch für 2016 und 2017 mit +2,5% bzw. +2,6% solide BIP-Zuwachsraten voraus. Immer mehr Investoren nutzen Mexiko als günstigen Produktionsstandort und Sprungbrett für den US-Markt, der rund 80% der mexikanischen Exporte aufnimmt. Dies gilt inzwischen auch außerhalb der Kfz- und Kfz-Teileindustrie. Zahlreiche Freihandelsabkommen erleichtern zudem den Zugang nach Südamerika und in den Pazifikraum.

Die schwächere Konjunktur in den USA sowie der nach wie vor geringe Ölpreis belasten Mexikos Wirtschaft. Der private Konsum und die Ansiedlung internationaler Industrieunternehmen sorgen trotzdem dafür, dass Mexiko ein interessantes Export- und Investitionsziel für deutsche Firmen bleibt.



Mexico City

Der Kfz-Verband AMIA hält an seiner Prognose von 5 Mio. produzierten Fahrzeugen im Jahr 2020 fest (2015: 3,4 Mio.). Mit neuen Werken von Toyota, Fiat Chrysler und Ford dürften weitere Zulieferer ins Land kommen. Die Autoteilefertigung wird 2016 voraussichtlich um 3 Mrd. auf 85 Mrd. US\$ zunehmen, so dass Mexiko weltweit auf den fünften Platz vor Korea (Rep.) aufsteigt.

Der Maschinen- und Anlagenbau bekommt nach GTAI-Analysen die insgesamt schwächere Entwicklung der Industrieproduktion zu spüren. Projekte in der Energiewirtschaft dürften erst bei einem höheren Ölpreis in Schwung kommen. Fabrikerweiterungen und -neubauten in der Kfz- und Luftfahrtindustrie sorgen jedoch weiterhin für einen konstanten Bedarf.

Wasser- und Abfallentsorgung leiden unter den gekürzten Staatsausgaben. Impulse kommen daher – so die GTAI weiter – vorrangig aus der Privatwirtschaft, bei der Wasseraufbereitung beispielsweise aus der Getränke- und Nahrungsmittelindustrie sowie der Textilwirtschaft. Niedrige staatliche Investitionen und der schwache Wechselkurs sorgen auch in der Medizintechnikbranche dafür, dass der Markt langsamer wächst als in den Vorjahren. Allerdings soll das Marktvolumen von 2014 bis 2019 von 4,0 Mrd. auf 5,5 Mrd. US\$ wachsen. Momentan kommen die stärksten Impulse von privaten Anbietern, denn Versicherte im öffentlichen System zahlen private Zusatzleistungen oftmals aus eigener Tasche.

ARGENTINIEN VERDIENT WIEDER BEACHTUNG



Mehr Beachtung verdient auch Argentinien. Die deutschen Exporte sind 2015 um immerhin 9,0% auf knapp 2,7 Mrd. Euro gestiegen. Da der seit Dezember 2015 regierende liberal-konservative Präsident Mauricio Macri die Beschränkungen des Außenhandels und des Devisenverkehrs weitgehend aufgehoben, Exportsteuern abgeschafft und den Wechselkurs freigegeben hat, dürfte die zweitgrößte Volkswirtschaft Südamerikas nach Ansicht von Germany Trade & Invest 2017 wieder zu kräftigem Wachstum zurückfinden.

Das Werben um in- und ausländische Investitionen bringt bereits erste Erfolge. Die Deutsche Auslandshandelskammer in Buenos Aires spürt diese Entwicklung in Form steigender Anfragen. Deutsche Unternehmen haben zudem auch in schweren Zeiten in Argentinien immer die Stellung gehalten und profitieren jetzt von einer günstigen Ausgangsposition.

Geschäftschancen sieht die GTAI in zahlreichen Branchen, allen voran in der dynamischen Agroindustrie, die jetzt von Exportbeschränkungen befreit wurde und trotz gesunkener Weltmarktpreise durchstarten kann. Große Potentiale hat Argentinien im Bergbau, bei erneuerbaren Energien, besonders bei der Windkraft, sowie bei der Erschließung der immensen Schiefergasvorkommen in Patagonien, die das Energiedefizit decken und der Petrochemie eine neue Wachstumsbasis bringen sollen. Im Baugewerbe werden die steigenden Energiepreise die Nachfrage nach energieeffizienten Lösungen erhöhen. Großer Nachholbedarf besteht auch bei der Modernisierung der Telekommunikationsbranche, in der 4G-Netze erst im Aufbau sind.

4. ASIEN-EXPORT LEGT WEITER ZU

Die deutschen Ausfuhren nach Asien sind seit dem Höhepunkt der Finanzkrise im Jahr 2009 bis 2015 um über 80 Mrd. Euro oder knapp 75% auf inzwischen 197 Mrd. Euro gestiegen. Dies stellte unter allen Erdteilen die weitaus schnellste Handelsexpansion dar. Hauptgrund für diese Entwicklung war das boomende China-Geschäft, aber auch die Exporte in die ASEAN-Staaten machten einen Sprung um über 60% nach oben. Zudem nahm Korea, vor allem seit dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens mit der EU Mitte 2011, eine phänomenale Entwicklung.

Die Ausfuhren in das ostasiatische Land haben sich seit 2009 nahezu verdoppelt. Inzwischen ist Korea zum zweitwichtigsten Abnehmer deutscher Waren in Asien aufgestiegen. Bemerkenswerte Zuwächse 2015 verzeichneten auch die Ausfuhren nach Indien (+9,7% nach dreijährigem Negativtrend), Vietnam (+16,0%), Taiwan (+7,7%) und die Philippinen (+5,7%).

Der Export in die Philippinen, der sich seit 2009 fast verdreifachte, überschritt inzwischen die 2-Mrd.-Euro-Grenze. Wachstumsimpulse für den weiteren Aufschwung in den Philippinen kommen nach

Einschätzung der GTAI vor allem von Investitionen im Energiesektor, Infrastrukturvorhaben, der wachsenden Outsourcing-Branche sowie dem Ausbau des Gesundheitswesens. Die Einfuhren aus Deutschland dürften auch wegen des schwachen Euros weiter steigen.

Aufmerksamkeit verdient auch Indonesien, der mit gut 250 Mio. Einwohnern größte ASEAN-Binnenmarkt. Dorthin haben sich die Exporte von 2009 bis 2012 von 1,5 Mrd. auf über 3 Mrd. Euro verdoppelt, seitdem ist die Entwicklung jedoch rückläufig. Das Land verfügt angesichts seiner großen Rohstoffvorkommen, der politischen Stabilität, seiner jungen, konsumfreudigen Bevölkerung und der seit Ende 2015 bestehenden ASEAN-Zollfreizone über ein erhebliches Potential. Ausländische Gesellschaften klagen jedoch über die sich ständig ändernden gesetzlichen Bestimmungen und zunehmenden Protektionismus.

BRICS-STAATEN: NUR CHINA IM PLAN

Die VR China bleibt der nach den USA weltweit der zweitgrößte Importeur und der mit Abstand größte Käufer deutscher Waren in Asien. Von den in Exporteurskreisen immer wieder gepriesenen BRICS-Staaten hat bisher nur China die Erwartungen erfüllt. Seit 2009 haben sich die deutschen Ausfuhren ins Reich der Mitte verdoppelt, 2014 avancierte das Land mit 74,5 Mrd. Euro erstmals zum viertwichtigsten deutschen Exportmarkt. (die Position ging allerdings 2015 wieder an die Niederlande verloren.) Das China-Geschäft verwöhnte deutsche Exporteure selbst in den kritischen Jahren nach der Finanzkrise von 2008 bis 2011 mit zweistelligen Zuwachsraten, inzwischen ist der starke Aufwärtstrend jedoch abgeebbt. 2015 sanken die deutschen China-Exporte erstmals um 4,2% auf 71,2 Mrd. Euro, da Überkapazitäten und eine schwache Performance chinesischer Exportbranchen zu geringeren Importen führte. Im 1. Halbjahr 2016

hat sich die Lage jedoch wieder beruhigt, da die deutschen Ausfuhren in das Reich der Mitte wieder moderat um 1,2% auf 36,3 Mrd. Euro stiegen.

China durchlebt derzeit stürmische Zeiten. Der IWF geht in seinen jüngsten Prognosen für 2016 und 2017 von BIP-Zuwachsraten von „nur noch“ 6,6% bzw. +6,2% aus. Das wäre für China zwar der niedrigste Zuwachs seit 1990, international betrachtet stellt dies jedoch nach wie vor einen Spitzenwert dar. 2015 stieg das BIP nach vorläufigen Zahlen real um 6,9%, das entsprach – so berechnet die GTAI – in absoluten Werten einer Zunahme um die Wirtschaftsleistung Norwegens – und das in einem einzigen Jahr. Von 2016 bis 2020 strebt die Regierung reale BIP-Anstiege von mindestens 6,5% p.a. an. Allerdings halten Ökonomen diese Vorgabe für schwer zu realisieren.



Für zahlreiche Sektoren, angefangen vom Maschinenbau und der Kfz-Industrie bis hin zur Elektroindustrie, ist China einer der wichtigsten Exportmärkte. Zwar verlässt die arbeitsintensive Produktion angesichts steigender Lohnkosten zunehmend das Land. Dafür bieten nach GTAI-Prognosen der Umbau der Wirtschaft zu mehr Hightech, Dienstleistungen und Binnenkonsum und die damit einhergehenden Innovations-, Technologie- und Produktivitätsinitiativen Chancen für deutsche Automatisierungstechnik und den Maschinenbau, insbesondere beim Zukunftsthema Industrie 4.0. Auch Chinas Importe von Medizintechnik gehörten 2015 zu den Sektoren, die keine Einbußen erlitten. Die Regierung plant, die sozialen Sicherungssysteme und das Gesundheitssystem weiter auszubauen und einem noch höheren Anteil der ländlichen Bevölkerung Zugang zur städtischen Infrastruktur zu ermöglichen.

Die steigenden Einkommen machen das Reich der Mitte auch für Lieferanten von Konsumgütern und Nahrungsmitteln interessant. Der private Konsum ist mittlerweile für rund zwei Drittel des chinesischen BIP verantwortlich. Das Geschäftsumfeld für ausländische Firmen wird nach GTAI-Analysen jedoch rauer. Der Wettbewerb durch chinesische Anbieter wächst, begünstigt durch den Technologietransfer der vergangenen Jahre. Zudem ist eine Zunahme protektionistischer Maßnahmen zu beobachten. In vielen Bereichen wird heimischer Technologie der Vorzug gewährt. Auch auf Drittmärkten agieren chinesische Firmen verstärkt als Konkurrenten zu deutschen Lieferanten.

Deutsche Exporte nach China (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
34.065	13,9	37.273	9,4	53.791	44,3	64.863	20,6	66.746	2,9	66.912	0,2	74.504	11,3	71.211	-4,2

INDIEN: PLATZ 27 IM EXPORT-RANKING

Das schon seit Jahren als Zukunftsmarkt propagierte Indien hat die hohen Erwartungen im deutschen Außenhandel bisher nicht erfüllen können. Seit dem Krisenjahr 2009 haben sich die deutschen Ausfuhren auf den Subkontinent um eher magere 20% erhöht. In den Jahren 2012 bis 2014 waren sogar deutliche Rückgänge zu verzeichnen. Das Land rangiert derzeit auf Platz 27 der deutschen Exportliste, hinter Brasilien, Kanada und Saudi-Arabien. Ob der deutliche Aufwärtstrend des Jahres 2015, in dem der Indien-Export um 9,7% auf knapp 9,8 Mrd. Euro stieg, nachhaltig ist, bleibt abzuwarten. Die Ausfuhrzahlen des 1. Halbjahres 2016 (-3,4% auf nur noch 4,7 Mrd. Euro) deuten nicht darauf hin.

Dass das riesige Land mit seinen 1,3 Mrd. Einwohnern und seinem umfangreichen Modernisierungsbedarf ein enormes Potential hat, bleibt unbestritten. Ob es allerdings der Regierung Modi gelingt, notwendige Reformen umzusetzen, beurteilen Beobachter eher skeptisch. Immerhin erwartet der IWF für 2016 und 2017

nach neuesten Prognosen mit BIP-Zuwachsraten von jeweils 7,4%, international betrachtet Spitzenwerte.

In einzelnen Sparten der indischen Wirtschaft bieten sich derzeit interessante Geschäftschancen. So bleibt das Land bei High-Tech-Maschinen weiterhin stark importabhängig. Die deutschen Maschinenbauer konnten ihre Exporte nach Indien 2015 nach VDMA-Angaben um 14,9% auf 2,9 Mrd. Euro erhöhen, allerdings gab es in den Jahren 2012 bis 2014 sowie im 1. Quartal 2016 auch durchschnittliche Orderrückgänge um etwa 13% p.a. Daher verwundert es auch nicht, dass der große Markt Indien im VDMA-Exportländer-Ranking 2015 gerade mal den eher mageren Platz 17 einnimmt, 2011 war es immerhin Rang 11. Eine Umfrage unter Verbandsmitgliedern ergab als besondere Erschwernisse im Indien-Geschäft die kulturellen Gegebenheiten, die knapp ein Drittel der Befragten als Hemmnis angaben, sowie Infrastrukturprobleme. Zudem erschweren Abgaben und andere Marktbarrieren den Zugang.

Deutsche Exporte nach Indien (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
8.192	11,6	8.094	-1,2	9.282	14,7	10.856	17,0	10.421	-4,0	9.146	-12,2	8.925	-2,4	9.753	9,7

... ABER HOFFNUNG AM HORIZONT

Andererseits sind die langfristigen Aussichten für zahlreiche indische Kernbranchen nach Einschätzung von Germany Trade & Invest sehr gut. Laut dem Fachverband Society of Indian Automobile Manufacturers (SIAM) soll das Marktvolumen der Kfz-Branche bis 2020 auf 300 Mrd. \$ ansteigen. Für 2016 wird ein Wachstum in Höhe von 7% erwartet. Einer Studie der Beratungsfirma Tata Strategic Management Group zufolge soll die chemische Industrie bis 2019 mit einer jährlichen Wachstumsrate von 9% auf umgerechnet 214 Mrd. \$ ansteigen. Der Pro-Kopf-Verbrauch der meisten Chemikalien liegt bisher unter dem globalen Durchschnittswert. Deutschland zählt nach der VR China und den USA zu den wichtigsten Lieferländern, verlor in den letzten Jahren jedoch Marktanteile.

Um die eklatanten Infrastrukturengpässe zu beseitigen, soll der Bau von Schnellstraßen 2016/17 auf 15.000 km gegenüber 6.000 km im Vorjahr nochmals ausgeweitet werden. Der Staat und internationale Entwicklungsbanken stellen – so berichtet die GTAI – für neue Straßen, Brücken, See- und Flughäfen sowie Eisenbahn- und Energieprojekte Milliardensummen zur Verfügung. Dagegen stagnieren die Immobilienmärkte. Ein großer Nachholbedarf besteht im Wohnungsbau sowie bei modernen Einzelhandelsgeschäften und Hotels.

Indiens Nachfrage nach Unterhaltungs-, Industrieelektronik, Computerhardware und Kommunikationstechnik wird nach Berechnung der Beratungsfirma EY bis 2020 von 125 Mrd. auf 400 Mrd. \$ expandieren. Die lokale Fertigung soll sich bis dann von derzeit 40 Mrd. auf 104 Mrd. \$ erhöhen. Importe werden auch künftig drei Viertel des Wachstumsmarktes bedienen. Ausländische Unternehmen engagieren sich in dem Sektor zunehmend, Foxconn will 5 Mrd. \$ in Indien investieren. Die indische Regierung stellt heimischen Firmen, die neue Technologien entwickeln,

Fördergelder zur Verfügung. Die meisten Fertigungen beschränken sich noch auf einfache Montagearbeiten.

Auch der IT-Sektor und die Sparte Business Process Management (BPM) befinden sich nach GTAI-Analysen auf Wachstumskurs. Die stark exportorientierte Branche profitiert von der Verbesserung der Wirtschaftslage in Europa und den USA. 2015 wurden Waren und Dienstleistungen im Wert von 98 Mrd. \$ exportiert. Auch im Inland erwartet der indische IT- Fachverband Nasscom - angetrieben von einer steigenden Nachfrage nach Hard- und Software - kräftige Zuwachsraten.

98 Mrd.\$

Indiens IT-BPM-Exporte 2015

Für eine starke Dynamik sorgen eine zunehmende Marktreife, eine bessere Anpassung der Produkte und Dienstleistungen an den lokalen Markt sowie die wachsenden IT-Ausgaben der öffentlichen Hand.

Weitere Perspektiven bieten sich – so die GTAI – etwa in der Gesundheitsbranche, da die Nachfrage nach Medizintechnik rasant steigt und der Bedarf zu 80% durch Importe gedeckt werden muss. Auch in die Verbesserung der Wasser-, Abwasser und Abfallwirtschaft muss Indien dringend investieren. Bei Planung und Technologie ist das Land auf ausländisches Know-how angewiesen. Als besonders zukunftsträchtig gelten zudem die Nahrungsmittelverarbeitung, die Verpackungsindustrie und erneuerbare Energien, alles Sektoren, in denen deutsche Unternehmen viel zu bieten haben.

FREIHANDELSABKOMMEN MIT DER EU BEFLÜGELT KOREA-GESCHÄFT

Wesentlich mehr Dynamik als das Indien-Geschäft weist in den letzten Jahren der deutsche Export nach Korea auf. Die Ausfuhren in das Land der Morgenstille haben sich von 7,9 Mrd. Euro im Krisenjahr 2009 bis 2015 auf 17,9 Mrd. Euro mehr als verdoppelt. Korea kaufte damit erstmals mehr deutsche Waren als das wirtschaftlich deutlich größere Japan.

Zurückzuführen ist dieser starke Aufwärtstrend vor allem auf das seit Mitte 2011 angewandte Freihandelsabkommen mit der EU, das einen vollständigen Abbau der Zölle auf sämtliche Industriegüter bis Mitte 2018 vorsieht. Vor allem der Absatz deutscher Pkw erzielte in den vergangenen Jahren regelmäßig zweistellige Zuwachsraten und

zeichnet nach GTAI-Analysen mittlerweile für ein Drittel aller deutschen Lieferungen nach Korea verantwortlich. Die koreanischen Kfz-Importe stiegen 2015 insgesamt um 28%. Fast 70% der eingeführten Kfz waren deutsche Marken.

Seit 2010 stark gestiegen sind nach GTAI-Daten auch die Importe von organischen Chemikalien aus Deutschland mit plus 86,5% sowie von Kraftmaschinen mit +35,0%, medizinischen und pharmazeutischen Erzeugnissen (+34,4%) sowie Mess-, Prüf- und Kontrollinstrumenten (+31,7%).

Im Maschinenbau dürften Anbieter aus Deutschland mittelfristig von der Modernisierung der



Seoul

koreanischen Industrie profitieren. Importbedarf besteht vor allem in hochspezialisierten Nischen. Angesichts der rasch alternden und kaufkräftigen koreanischen Bevölkerung bietet auch der Bereich Medizintechnik für deutsche Firmen in den kommenden Jahren zahlreiche Geschäftschancen. Als Wachstumssegmente nennt die GTAI die Sparten Telemedizin, Kommunikationstechnologie und energieeffiziente Lösungen für Krankenhäuser. Im Anschluss an den MERS-Ausbruch Mitte 2015 wurden umfassende Maßnahmen zur Optimierung der Situation in den Krankenhäusern wie verbesserte Quarantäneeinrichtungen angekündigt.

Getrübt wird das an sich positive Szenario derzeit durch mehrere Faktoren. Die koreanische Konjunktur kämpft seit 2014 mit rückläufigem Wachstum, das 2016 nur noch etwa 2,5% erreichen soll. Vor allem die Exportbranchen und die sich verlangsamenden Ausrüstungsinvestitionen bereiten mittlerweile Sorgen. Koreanische Großkonzerne (Chaebols) fokussieren sich angesichts von Sättigungstendenzen

in den einstigen Kernindustrien zunehmend auf neue Wachstumsmotoren wie etwa das Internet der Dinge oder OLED-Displays.

Auch bleibt abzuwarten, wie stark der VW-Abgas-Skandal die an sich erfolgsverwöhnten deutschen Kfz-Bauer in Korea treffen wird. Anfang August untersagte das Umweltministerium in Seoul den Verkauf von 80 VW-Modellen und erlegte dem Konzern eine Geldbuße von umgerechnet rund 14,3 Mio. Euro auf. Die Zulassung für die betroffenen Modelle wurde aufgehoben. Davon betroffen sind rund 83.000 Fahrzeuge der Marken VW, Audi und Bentley. 2015 hatte VW nach Presseberichten in Korea noch rund 70.000 Autos verkauft. Der Absatz brach in Reaktion auf den Skandal um die gefälschten Abgaswerte im 1. Halbjahr 2016 um ein Drittel im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ein. Auch die deutschen Gesamtausfuhren nach Korea waren nach Destatis-Zahlen im 1. Halbjahr 2016 um 3,2% auf nur noch 8,4 Mrd. Euro rückläufig.

AFRIKA VERDIEN T MEHR AUFMERKSAMKEIT

Während Länder wie China oder Indien ihre Marktanteile in Afrika systematisch ausbauen, liegt der Kontinent in der Wahrnehmung deutscher Exporteure bisher meist im Abseits. So sind die deutschen Ausfuhren nach Afrika seit dem Krisenjahr 2009 inzwischen zwar um immerhin 38% auf rd. 24 Mrd. Euro gestiegen. Damit hatte der Kontinent 2015 allerdings nur 2% Anteil an den deutschen Gesamtausfuhren. Gegenüber 2009 ist die Quote sogar leicht gesunken, während etwa Asien seinen Anteil am deutschen „Export-Kuchen“ im gleichen Zeitraum von 14 auf über 16% erhöhen konnte.

Dabei waren 11 der 20 am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt nach GTAI-Recherchen in den vergangenen drei Jahren afrikanische. Und nach IWF-Prognosen wird das Bruttoinlandsprodukt in Subsahara-Afrika auch von 2016 bis 2020 um über 5% pro Jahr zunehmen.

Neben dem Ausbau der Infrastruktur und des Rohstoffsektors rücken verstärkt die Bereiche Mobilfunk, Telekommunikation und Konsumgüter in den Fokus. Zur Bekämpfung der Armut und der Verbesserung der Perspektiven für die rasant wachsende Bevölkerung, die bis 2050 nach UN-Prognosen auf mehr als 2 Mrd. Menschen in Subsahara-Afrika anschwellen soll, müssen lokale Industrien dringend ausgebaut werden. Da dazu Know-how und Ausrüstungen fehlen, ergibt sich ein erheblicher Importbedarf, den inzwischen immer mehr deutsche Unternehmen entdecken.

So hat sich das Afrika-Geschäft aus Sicht des deutschen Maschinen- und Anlagenbaus in den vergangenen 10 Jahren erfreulich entwickelt: Nach VDMA-Angaben sind die Maschinenlieferungen seit 2005 um 65% auf 4,4 Mrd. Euro gestiegen. Insgesamt machen Maschinen und Anlagen etwa 20% der deutschen Exporte nach Afrika aus. Am stärksten nachgefragt sind Nahrungsmittel- und Verpackungsmaschinen. Es folgen Bau- und Baustoffmaschinen sowie Produkte der Fördertechnik. Großes Interesse besteht zudem an deutscher Antriebstechnik sowie an Allgemeiner Lufttechnik. Immer mehr Länder sind - so der VDMA weiter - bemüht, ihre Position als reiner Rohstofflieferant für die Welt

weiterzuentwickeln und Öl, Gas, Bergbauerzeugnisse sowie Agrarprodukte im Land selbst zu verarbeiten. Doch nicht nur der Maschinenbau bietet Chancen. Nach und nach entsteht in vielen afrikanischen Ländern eine gut ausgebildete, gegenüber neuen Technologien aufgeschlossene und konsumorientierte Mittelschicht.

Der Kontinent zieht auch vermehrt ausländische Direktinvestitionen an. Nach Angaben der Weltbank erreichten die Zuflüsse an Foreign Direct Investment (FDI) 2014 den Rekordwert von 60 Mrd. US\$, fünfmal mehr als im Jahr 2000. Chinas Direktinvestitionen auf dem Kontinent summieren sich - so die Weltbank weiter - allein im Jahr 2013 auf 3,5 Mrd. \$. In Äthiopien sorgten FDI-Zuflüsse 2013 für 2% des BIP. Auch die innerafrikanischen Investitionen und die zunehmende Industrialisierung zeigen einen starken Aufwärtstrend und lassen auf neue Jobs und eine Reduzierung der Armut in der Sub-Sahara hoffen.

Erschwert wird das Afrika-Geschäft dadurch, dass Unternehmen die Wahl zwischen potentiellen Partnern in mehr als 50 Ländern unterschiedlichster Marktgröße, Wirtschaftskraft und Einbindung in die Weltwirtschaft haben. Exporteure sind daher gut beraten, sich mit Länderspezifika und regionalen Herausforderungen zu befassen. Maßgeschneiderte Vertriebsstrategien, der Aufbau lokaler Netzwerke und ein langfristiges Engagement sind unverzichtbar. Afrika bleibt bis auf weiteres kein Markt, auf dem Investoren mit schnellen Erfolgen rechnen können.

Andererseits hat die Bundesregierung die Absicherungsmöglichkeiten für deutsche Exporte nach Afrika bereits Ende 2014 erweitert. Nunmehr können deutsche Unternehmen für Lieferungen und Dienstleistungen an öffentliche Auftraggeber aus Äthiopien, Ghana, Mosambik, Nigeria und Tansania staatliche Exportkreditgarantien, sog. Hermesdeckungen, für mittel- und langfristige Zahlungsbedingungen beantragen. Damit soll deutschen Unternehmen die Möglichkeit gegeben werden, sich an förderungswürdigen öffentlichen Projekten und Infrastrukturmaßnahmen in Afrika zu beteiligen.

SÜDAFRIKA DOMINIERT IN AFRIKA

Dominiert wird das deutsche Afrika-Geschäft weiterhin von den Südafrika-Exporten, auf die 40% der Ausfuhren in diesen Kontinent entfallen. Seit dem Krisenjahr 2009 haben sich die deutschen Ausfuhren in die Kap-Republik immerhin um fast 70% auf 9,6 Mrd. Euro erhöht. Allerdings war das Geschäft 2013, 2014

und im 1. Halbjahr 2016 (mit -10,8% auf nur noch 4,4 Mrd. Euro) rückläufig. Da Südafrika über eine breite industrielle Basis verfügt, nutzen viele Unternehmen die Kap-Republik als Sprungbrett für einen Markteinstieg in den afrikanischen Kontinent.

Deutsche Exporte nach Südafrika (Wert in Mio. Euro; Veränd. zum Vorjahr in %)

2008	%	2009	%	2010	%	2011	%	2012	%	2013	%	2014	%	2015	%
7.295	2,5	5.740	-21,3	7.656	33,4	8.665	13,2	8.813	1,7	8.528	-3,2	8.314	-2,5	9.632	16,1

Südafrikas Wirtschaft befindet sich in einer schwierigen Phase mit geringem Wachstum, steigender Arbeitslosigkeit und hoher Inflation. Der IWF hat seine Prognosen für 2016 und 2017 auf magere 0,1% bzw. 1,0% BIP-Zuwachs gesenkt. Auch bis 2019 dürfte die Steigerungsrate nach GTAI-Vorhersage unter 2,5% bleiben. Strukturelle Probleme sind seit Jahren ungelöst. Das soziale Ungleichgewicht wächst, es besteht ein hoher Mangel an Fachkräften, häufige Streiks verschlechtern das Investitionsklima. Vielfältige staatliche Regulierungen erschweren das Geschäft für ausländische Firmen, die hohe Kriminalität verursacht Folgekosten für die Wirtschaft. Das Land läuft daher Gefahr, sein gutes Bonitätsrating zu verlieren. Die umstrittene Entlassung eines angesehenen Finanzministers verschärft die Debatte über die Unterwanderung des Staates durch private Interessengruppen. Besonders schwer wiegt auch die mangelnde Investitionsbereitschaft der privaten Unternehmen. Und zu allem Übel reicht das magere BIP-Wachstum von unter 1% nicht, um die Arbeitslosigkeit zu verringern.

Auf der Rangliste der größten Volkswirtschaften Afrikas

steht Südafrika derzeit nur noch an dritter Stelle hinter Nigeria und Ägypten. Ausschlaggebend hierfür ist insbesondere der Wechselkursverfall des Rand, der sich negativ auf die in US-Dollar vorgenommene Bewertung auswirkt. Dennoch weist die Kaprepublik noch immer die am weitesten entwickelte und diversifizierte Wirtschaftsstruktur des Kontinents auf. Die breite industrielle Basis des Landes sorgt für eine hohe Grundnachfrage nach Gütern und Dienstleistungen. Deutsche Unternehmen sollten sich deshalb nach Ansicht von Germany Trade & Invest nicht zu sehr von der derzeit schwachen Wirtschaftslage abschrecken lassen. In einzelnen Segmenten wie der Wasserinfrastruktur und Energieeffizienz bestehen durchaus gute Liefermöglichkeiten.

Auch im Maschinen- und Anlagenbau besteht Nachfrage nach ressourceneffizienter Technik und Automatisierung. Der Importbedarf bei Maschinen, der ein Viertel der Gesamteinfuhren ausmacht, ist hoch. Die deutschen Autobauer investieren vor Ort und kündigten wie BMW (6 Mrd. Rand) und VW (4,5 Mrd. R) Investitionen für die Herstellung neuer Modelle an.



Dagegen ist die Investitionsneigung im südafrikanischen Bergbau gering. Insbesondere bei Kohle, Eisenerz und Platin lassen schwache Preise und Nachfrage die Produktion sinken. Ausnahme ist der Goldbergbau, der von höheren Weltmarktpreisen und dem schwachen Rand-Wechselkurs profitiert. Die Goldminen investieren vor allem in Kostensenkung, denn die Strompreise sind seit 2008 um 300% gestiegen. Neben Energieeffizienzmaßnahmen (zum Beispiel Kühlanlagen für die Schächte) steht auch die Eigenerzeugung von Strom auf dem Programm.

Gut entwickelt sich die südafrikanische Bauwirtschaft. Treibende Kraft sind steigende Investitionen im Wohnungs- und im Tiefbau. Durch das hohe Bevölkerungswachstum und die Urbanisierung fehlen 2,1 Mio. Wohneinheiten. Die Regierung will mit Private Public Partnerships im sozialen Wohnungsbau gegensteuern und hat – so berichtet die GTAI weiter – 101 Großvorhaben mit einem Investitionsvolumen von 340 Mrd. R auf der Agenda. Auch Südafrikas Mobilfunkbetreiber müssen ihre mobilen Breitbandnetze massiv ausbauen. Der mobile Datenverkehr wächst teilweise um 50% p.a. Um die Nachfrage bedienen zu können, investiert MTN 2016 rund 12 Mrd. US\$ in den Netzausbau, Vodacom nannte eine Summe von 8,7 Mrd. R.

Die Sicherstellung der Wasserversorgung wird nach GTAI-Prognosen eine zentrale Zukunftsaufgabe für die Kaprepublik. Infolge des El Niño war 2015 das trockenste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. In acht Provinzen musste der Wassernotstand ausgerufen werden. Nach Ansicht von Experten steuert Südafrika auf eine langfristige Krise zu. Es bedarf daher dringender Investitionen. Rund 60% der Kläranlagen befinden sich in einem kritischen Zustand. Die Leitungsnetze sind marode und weisen Verluste von durchschnittlich 37% auf. Um Engpässe zu vermeiden, sollen verstärkt bisher ungenutzte, oft brackige Grundwasservorkommen aufbereitet werden. Auch Meerwasserentsalzung und das Auffangen von Regenwasser werden wichtige Themen.

Weiter auf Wachstumskurs ist auch der südafrikanische Medizintechnikmarkt. Insbesondere der Privatsektor ist Abnehmer für hochwertige Medizintechnik. Private Krankenhausbetreiber wie Netcare oder Mediclinic erhöhen ihre Bettenzahlen. Das wichtigste Vorhaben im Gesundheitssektor ist die geplante Einführung einer nationalen Gesundheitsversicherung (NHI), in deren Zuge auch die öffentlichen Einrichtungen modernisiert werden sollen.

IRAN: GROSSE ERWARTUNGEN

Nachdem vielen deutschen Unternehmen das Brexit-Votum noch in den Knochen steckt, das Russland-Geschäft wegen der Ukraine-Sanktionen weggebrochen ist und auch im China-Handel derzeit eher trübe Stimmung herrscht, suchen viele deutsche Exporteure intensiv nach neuen Märkten. Dabei steht Iran ganz oben auf der Agenda. Nach der Vereinbarung zur Beilegung des seit über 12 Jahren schwelenden Nuklearstreits, die am 14. Juli 2015 in Wien geschlossen wurde, und der im Januar 2016 erfolgten Lockerung der Sanktionen erwartet Iran eine deutliche Belebung der

Wirtschaft. Deutschen Unternehmen eröffnen sich - zumal seit Juni 2016 wieder Hermesdeckungen möglich sind - zahlreiche Geschäftschancen.

Angesichts des gewaltigen Modernisierungsbedarf in der sanktionsgeschädigten Industrie könnte sich Iran mit seinen knapp 80 Mio. Einwohnern, einem Bruttoinlandsprodukt von rund 400 Mrd. US\$ sehr rasch wieder zu einen überaus attraktiven Handelspartner entwickeln. Das Land verfügt über die zweitgrößten Gas- und die viertgrößten



Ölreserven der Welt. Enormes Potential bietet das gesamte Spektrum der verarbeitenden Industrie, die Petrochemie, der Kraftwerksbau, der Infrastruktur- und Telekommunikationsbereich, die Bauwirtschaft oder Dienstleistungsarten wie Transport und Logistik, Tourismus oder der Einzelhandel.

Zur Realisierung der hohen Wachstumsziele des 6. Fünfjahresplans sind – so berichtet die GTAI – Investitionen in Höhe von rund 1.000 Mrd. US\$ erforderlich. Die Konkurrenz ist groß, die Außenhandelsstruktur zeigt bereits eine starke Verschiebung zu Gunsten asiatischer Handelspartner.

+5,2%

jährliches Wirtschaftswachstum im Iran bis 2020

Analysten der Economist Intelligence Unit erwarten in Iran bis 2020 ein durchschnittliches jährliches Wachstum von rund 5,2%. Ein Drittel der geplanten Investitionen sollen durch ausländische Direktinvestitionen gedeckt werden – vom Technologietransfer erwartet die Regierung deutliche Produktivitätssteigerungen. Profitieren dürfte vor allem der Maschinenbau. Der erwartete Wirtschaftsaufschwung und die verbesserte Lage der öffentlichen Kassen sollen der Bauwirtschaft sowie dem Kfz-Markt kräftige Impulse geben.

Der Importbedarf dürfte in den nächsten Jahren weiter steigen. Lokale Hersteller suchen Investoren für den weiteren Ausbau der Produktion. Die Regierung plant bis 2022 eine ambitionierte Steigerung der Kraftwerkskapazitäten auf über 120 GW. Noch wenig entwickelt sind die erneuerbaren Energien, ein novelliertes Gesetz soll Investitionen stimulieren. Die Medizintechnik gilt bereits als eine der innovativsten Industrien.

Zwischen Iran und Deutschland bestehen traditionell gute Beziehungen. So bereiste Bundeswirtschaftsminister und Vizekanzler Sigmar Gabriel – begleitet von einer Wirtschaftsdelegation – als erster hochrangiger westlicher Politiker unmittelbar nach der Wiener Vereinbarung Iran. Dabei wurden nach iranischen Presseberichten u.a. die Themenfelder Kraftwerksbau, Erneuerbare Energien sowie sparsamer Umgang mit Energie und Wasser angesprochen. Inzwischen reichen sich zahlreiche weitere Delegationen, u.a. auch aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Niedersachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen, in Teheran quasi die Klinke in die Hand. Auf der Teheraner Industriemesse, die im Oktober 2015 erstmals wieder mit größerer deutscher Beteiligung stattfand, herrschte Aufbruchsstimmung.

2015 sind die deutschen Exporte nach Iran sanktionsbedingt allerdings im Vergleich zum Vorjahreszeitraum noch um 13,2% auf nur noch 2,1 Mrd. Euro gesunken und bis zum Rekordwert der letzten 10 Jahre, der 2005 mit 4,4 Mrd. Euro erzielt worden war, besteht noch reichlich Luft nach oben. Im 1. Halbjahr 2016 war die Entwicklung mit +15,0% auf 1,1 Mrd. Euro deutlich positiv. Allerdings ist das Geschäft kein Selbstläufer, da sich viele Kreditinstitute auch ein Jahr nach dem Atomvertrag mit Iran immer noch mit Finanzausagen schwer tun.

So können – wie der VDMA-Hauptgeschäftsführer Thilo Brodtmann Ende Juni 2016 beklagte – Unternehmen die Hermes-Deckung de facto nicht nutzen, wenn die Banken die Geschäfte nicht begleiten. Und derzeit seien noch viel zu wenige Finanzinstitute im Zahlungsverkehr mit dem Iran aktiv. Vor allem die Exportfinanzierung für kleine Auftragswerte (ab 500.000 Euro bis 5 Mio. Euro) bereitet vielen mittelständischen Maschinenbauern große Sorgen, denn sie finden auf dem Markt keine alternativen Finanzierungslösungen.

Aber auch beim „big business“ hakt es. Denn das US-Repräsentantenhaus möchte den bisher größten „Post-Atomstreit-Deal“ über 80 Boeing- und 118 Airbus-Maschinen durch einen Gesetzentwurf zu Fall bringen. Zudem sorgen sich westliche Politiker um das mögliche Wiedererstarken iranischer Hardliner.